

BEITRÄGE ZUR DATIERUNG DES BRANDGRABES MIT GEGOSSENEM
BRONZEBECKEN VON WINZLAR, KR. NIENBURG

Im Jahre 1969 wurde bei Bauarbeiten in Winzlar, Stadt Rehburg-Loccum im Kreis Nienburg (Weser), eine Brandbestattung unkontrolliert zerstört, bei der ein gegossenes Bronzebecken (Taf. 43,1-2; 44,1) als Leichenbrandbehälter diente¹. Es vertritt in Form und Dekor einen Typ der jüngeren Per. V nach Montelius. Eine abschließende Publikation wurde durch den vorzeitigen Tod beider an der Bergung beteiligten Archäologen – Klaus L. Voss und Walter Nowothnig – verhindert und kann auch hier nicht vorgenommen werden. Doch gibt eine kürzliche Publikation K. Tackenberg² Anlaß, sich zumindest mit der Zeitstellung des ungewöhnlichen Fundes auseinanderzusetzen.

Tackenberg wendet sich gegen die von Voss und Th.-E. Haevernick (Anm. 1) genannten Datierungen in die jüngere Bronzezeit bzw. Hallstattzeit und setzt den Fund statt dessen in die frühe Latènezeit. Er begründet diese Datierung mit der Ähnlichkeit des eingerillten Friesmusters an dem Beigefäß von Winzlar, einer Bandhenkeltasse (Abb. 1,2), zu den Friesen an einem strichverzierten Gefäß von Unterbimbach-Igelsfeld, Kr. Fulda (Abb. 8,1)³. Dieser Zeitansatz ist schon von H. Nortmann (Anm. 1) als unhaltbar zurückgewiesen, doch nicht durch einen anderen ersetzt worden. Man könnte Tackenberg's Hinweis nun für erledigt halten; allein die Möglichkeit, daß Formengut der nordischen Per. V bis in die frühe Latènezeit weitergelebt haben könnte, zwingt aber zum Aufmerken, und das um so mehr angesichts der Autorität Tackenberg's. Ich möchte daher versuchen, unabhängig vom bisher gesagten Hinweise auf die Zeitstellung des Fundes von Winzlar zu ermitteln, wobei die verzierte Henkeltasse wieder im Mittelpunkt stehen muß. Doch sollen auch die übrigen Funde und Befunde berücksichtigt werden.

Der Grabverband umfaßt außer dem Becken (Taf. 43) und der Tasse (Abb. 1,2) eine – wahrscheinlich als Deckschale verwendete – henkellose Terrine (Abb. 1,3) sowie eine Goldnadel mit verziertem Scheibenkopf und fein gerilltem Schaftoberteil (Taf. 44,3; Abb. 1,1). Tasse und Nadel lagen – wie Voss' akribische Beobachtungen nahelegen – aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Leichenbrand im Bronzebecken, das mit Einzelscherben von mindestens zwei dickwandigen Grobgefäßen umstellt war; sie sind nie abgebildet worden.

Der Fundverband ist bei der Seriation der Becken- und Beifundtypen in den allerletzten Abschnitt (20) gesetzt worden.

Das Becken (Taf. 43,1-2; 44,1) ist mit ca. 31,8 cm Schulterdurchmesser eines der größten, die überhaupt bekannt sind⁴. Es weist einen gleichmäßig gewölbten Boden ohne plastische Rippen auf, der scharf und

¹ K. L. Voss u. U. Thieme, Eine reiche Brandbestattung der Jüngeren Bronzezeit von Winzlar, Kr. Nienburg/Weser. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 7, 1972, 81-90. – Th.-E. Haevernick, Zu dem Bronzebecken von Winzlar. Die Kunde N. F. 23, 1972, 87-88. – K. Tackenberg, Urnen mit »Seelenlöchern« und andere mitteleuropäische Eigenheiten in Norddeutschland während der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit. Veröff. Urgesch. Landesmus. Hannover 23 (1976) 30-34. – F. Börsig, Zum Bronzebecken von Winzlar. Untersuchung des Werkstoffes und Fragen zur Aufschmelzung des Glases. Die Kunde N. F. 28-29, 1977-78, 77-84. – E. Sprockhoff u. O. Höckmann, Die gegossenen Bronzebecken der jüngeren nordischen Bronzezeit. Kataloge vor- u. frühgesch. Altertümer 19 (1979) 3; 16 Anm. 87; 21; 22; 26; 115 Nr. 429 mit Taf. 320-321. – H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit

zwischen unterer Weser und Ems. Röm.-Germ. Forsch. 41 = Ammerlandstudien 1 (1983) 40f. – K. Tackenberg, Nochmals zum Fund von Winzlar, Ldkr. Nienburg. Die Kunde N. F. 37, 1986, 327-329.

² Tackenberg 1986 (Anm. 1) passim.

³ W. Jorns, Die Hallstattzeit in Kurhessen. Prähist. Zeitschr. 28-29, 1937-38, 61 Taf. 9,6 a.

⁴ Vgl. besonders die Fundstücke von Kråkvik, Norwegen (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 54 Nr. 4 Taf. 5-6). – Bjurvik, Schweden (ebd. 55 Nr. 17 Taf. 11); Ingelstorp (ebd. 59 Nr. 45 Taf. 28-29); Vegestorp (ebd. 64 f. Nr. 89 Taf. 48). – Varde, Dänemark (ebd. 87 Nr. 266 Taf. 126-127); Veerst (ebd. 87 Nr. 267 Taf. 129); Fjellerup (ebd. 70 Nr. 129 Taf. 144); Skydebjerg (ebd. 85 Nr. 248 Taf. 171); Turup (ebd. 86 Nr. 259 Taf. 176); Havnsø (ebd. 72 Nr. 145 Taf. 188-189); Holbæk Slots Ladegård (ebd. 73 Nr. 154



Abb. 1 Winzlar, Kr. Nienburg/Weser. Reiche Brandbestattung: 1 Goldnadel. – 2 Beigefäß. – 3 Deckschale. – Nach K. L. Voss u. U. Thieme. – 1.2 M = 1:2; 3 M = 1:4.

ohne besondere Profilierung zur schwach ansteigenden Schulterzone umbricht. Der Ansatz des hohen, ganz schwach konischen und stellenweise leicht geblähten Halses ist durch eine kräftige Rippe von rundem Querschnitt markiert. Eine ähnliche Rippe schließt oben die Halszone ab; darüber biegt die Wandung gerundet – eine Art Ring mit gewölbter Oberseite bildend – nach innen. Innerhalb dieses ca. 1,2 cm breiten »Ringes« ist, wenige Millimeter versenkt, ein flacher »Kragen« von ca. 3,4 cm Breite angeordnet, dessen Fläche durch vier konzentrische Reihen durchgehender runder »Sieblöcher« mit ringartig erhöhtem Rand perforiert ist; den inneren Abschluß bildet ein Rundstabprofil (Taf. 43,2). Die beiden auffallend schmalen Ösenslitze (von flach-rechteckiger Form, mit verdicktem Rand) sind direkt unterhalb der oberen Abschlußrippe durch die Halswandung geführt, d. h. unterhalb des »Kragens«.

Der Boden (Taf. 43,1; 44,1) ist durch breite Gruppen konzentrischer Punzlinien in ein großes Mittelfeld und drei Zierzonen gegliedert, die einheitlich mit gepunzten Wellenbandfriesen gefüllt sind; ein vierter bildet den Außenfries des Mittelfeldes. Innerhalb davon ist in geringem Abstand ein »Laufender Hund« mit stark eingerollten, nach innen weisenden (inversen) Endhaken angeordnet, und die Bodenmitte wird von einem weiteren Laufenden Hund mit vier eversen, S-förmig gegenläufig geschwungenen Endhaken eingenommen. Das Zentralmuster läßt sich auch als Vierwirbel ansprechen.

Bei allen Friesen sind die äußeren Einfassungen auffallend breit mit meist neun, in recht gleichmäßigem Abstand dicht nebeneinandergesetzten Punzlinien gezeichnet; entsprechend ist die Basis des Laufenden Hundes im Innenfeld gebildet. Die inneren Linienbündel der Wellenbänder sowie die Endhaken der Laufenden Hunde sind, mit nur sechs Linien gezeichnet, deutlich schmäler. Gemessen an der breiten Einfassung wirken die S-förmigen Innenfelder der Wellenbänder geradezu verkümmert, sind aber sorgfältig entworfen; die Breite ist nahezu gleichmäßig.

Der Bodendekor entspricht sowohl in seinem unverkennbaren »horror vacui« als auch in der gleichmäßigen und kräftigen Ausführung der Punzarbeit einer während der Per. V in Mecklenburg entstandenen Stilrichtung⁵, für welche die Bezeichnung »Dichter Stil« vorgeschlagen wurde⁶.

Taf. 192-193); Holsteinborg (ebd. 73 Nr. 156 Taf. 195); Smidstrup (ebd. 85 Nr. 249 Taf. 211); Villingerød (ebd. 89 Nr. 274 Taf. 216). – Neubrandenburg, DDR (ebd. 102 Nr. 353 Taf. 250).

⁵ O. Höckmann, Ein verschollenes Bronzebecken aus »Braunschweig«. *Jahrb. RGZM* 28, 1981, 103 Abb. 6,a; 111 Abb. 7,a; 127 Abb. 8,b.

⁶ Ebd. 125.

In entsprechender Weise ist auch die Halswandung verziert. Ihre Fläche wird in endlosem Rapport von drei gleichbreiten Zonen von Mäandroidmustern umkreist, die mit je fünf Punzlinien gezeichnet sind. Die Fläche wird durch die Muster völlig ausgefüllt.

Wie schon Voss (Anm. 1) bemerkte, hat auch der Halsfries seine besten Entsprechungen in Mecklenburg⁷. Doch sind verwandte Muster auch an dänischen Becken bekannt⁸, und einmal – an einem zwar wesentlich kleineren, doch ähnlich qualitätvollen Fundstück aus Stevneskov⁹ – sind sie mit einem »Kragen« mit drei Reihen von Sieblöchern kombiniert wie sonst nur in Mecklenburg¹⁰. Vier Lochreihen sind allein in Winzlar bezeugt. Es scheint sich um eine »barocke« Übertreibung zu handeln, wie schon bei der Größe des Beckens.

Dies ist eines der Kriterien, mittels derer G. Schwantes¹¹ eine Reihe von Bronzebecken mit Formengut der späteren Per. V aus dem Rahmen dieser Periode aussonderte und als Leitformen einer selbständigen Frühstufe der Per. VI (entsprechend der älteren Hallstattzeit) bewertete¹². Unter seinen Belegen für die Per. VIa erscheinen nicht nur sämtliche mecklenburgischen Parallelen zum Bronzebecken von Winzlar (Anm. 7), sondern auch das Fundstück von Stevneskov (Anm. 9), und es kann kein Zweifel daran herrschen, daß Schwantes den Winzlarfund dieser frühhallstattzeitlichen Fundgruppe zugezählt hätte, wenn er ihn noch hätte kennenlernen können.

Doch nicht genug mit diesen allgemeinen Merkmalen unseres Fundstücks. Voss (Anm. 1) weist darauf hin, daß die beiden Halsrippen dieses Beckens eine Punzverzierung in Tremolierstichtechnik aufweisen. Das ist an Becken einmalig. Die Technik selbst ist aber in der Hallstattzeit geläufig und hat in Per. VI auf den nordischen Kreis übergreifen¹³. Dieses unscheinbare Detail stellt sicher, daß das Winzlarer Becken in Per. VI entstanden ist.

Ebenso einmalig wie diese Punzverzierung sind am Winzlarer Becken Einlagen aus blaugrünlichem Schmelzfluß zwischen den erhöhten Rändern der Sieblöcher im »Kragen« (Taf. 44, 2); sie wurden von Haevernick (Anm. 1) und Börsig (Anm. 1) unter technischen Gesichtspunkten besprochen. In anderem Zusammenhang stellte Haevernick heraus, daß im Norden seit der älteren Bronzezeit Glasperlen hergestellt worden seien; der Glasdekor des Winzlarer Beckens brauche daher nicht auf einen landfremden Spezialisten zurückzugehen¹⁴. Freilich bleibt dann die Frage offen, warum nicht auch andere Becken in dieser Weise verziert worden sind.

Schließlich möchte ich als weiteres datierendes Merkmal des Beckens hervorheben, daß es dickwandiger gegossen ist als (unabhängig von deren Größe) das Gros der nordischen Bronzebecken. Dieses Merkmal kehrt an einigen schwedischen Fundstücken aus der Per. VI wieder¹⁵.

All diese Beobachtungen sprechen für eine Entstehung des Winzlarbeckens in Per. VIa im Sinne von Schwantes (Anm. 11). Sie lassen aber offen, wie alt das Fundstück bei der Grablegung war, und tragen insofern nicht zu einer Entscheidung bei, ob die Bestattung während der Hallstattzeit oder aber erst während der Frühlatènezeit erfolgt ist. Dazu sind Aufschlüsse eher von den anderen Beigaben zu erwarten.

⁷ Vgl. die Becken von Brook (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 95f. Nr. 319 Taf. 236 [Halsfries geteilt]) und Neubrandenburg (s. Anm. 4).

⁸ Vgl. die Becken von Budsene (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 67 Nr. 109 Taf. 137). – Femø (ebd. 69f. Nr. 126 Taf. 143). – Årby (ebd. 65 Nr. 94-95 Taf. 181-182). – Åsebakke (ebd. 65 Nr. 96 Taf. 183). – Havnø (s. Anm. 4). – Højelt (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 73 Nr. 151-152 Taf. 190-191). – Holbæk Slots Ladegård (s. Anm. 4). – Holsteinborg (ebd.). – Lammefjord (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 77 Nr. 186 Taf. 200). – Lille-Fuglede (ebd. 77 Nr. 188 Taf. 201). – Magleby Nørrekær (ebd. 78 Nr. 195 Taf. 204). – Ølsted (ebd. 80 Nr. 214 Taf. 206). – Smidstrup (s. Anm. 4). – Søborg-See (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 85 Nr. 251 Taf. 212). – Villingerød (s. Anm. 4). – Besondere Beachtung verdient das Fundstück von Stevneskov (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 86 Nr. 254 Taf. 174).

⁹ Vgl. Anm. 8.

¹⁰ Neubrandenburg (s. Anm. 4).

¹¹ G. Schwantes, Zur frühen germanischen Eisenzeit. Prähist. Zeitschr. 34-35, 1949-1950, Teil 2, 32ff. S. 33.

¹² Ebd. 35.

¹³ H. C. Broholm, Danmarks Bronzealder 4 (1949) 106.

¹⁴ Th.-E. Haevernick, Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 15, 1982, 55.

¹⁵ Vgl. die Becken von Kråkvik (s. Anm. 4); Bjurvik (ebd.); Hjärpestad, Schweden (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 58 Nr. 41 Taf. 25); Spelvik, Schweden (ebd. 63 Nr. 81 Taf. 41); Stenbro, Schweden (ebd. 63f. Nr. 82-83 Taf. 42.44). – Dünnwandiger aber: Eskelhem, Schweden (ebd. 56 Nr. 22 Taf. 13); Ingelstorp (s. Anm. 4); Roma Kloster (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 61 Nr. 67 Taf. 37) und Magdeburg-Salbke, DDR (ebd. 101 Nr. 349 Taf. 278; s. auch unten Anm. 79).

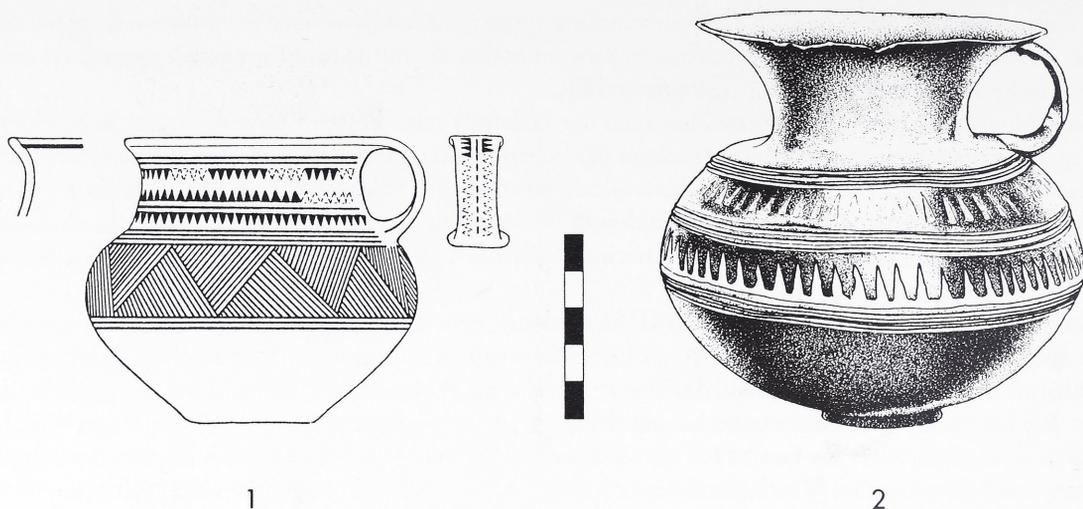


Abb. 2 1 Gryderup, Sorø amt, Dänemark (nach B. Stjernqvist 1958). – 2 »Dänemark«: gegossene Bronzekanne mit Bandhenkel und eingetieften Mustern wohl für Einlagen aus anderem Material (nach E. Sprockhoff 1930).

Tackenberg (Anm. 1) hat recht, wenn er bei seinem Datierungsvorschlag die verzierte Henkeltasse aus Winzlar zum Kronzeugen macht. Sie wirkt – im weitesten und allgemeinsten Sinne – »mitteleuropäisch«. Doch bemerkt schon Voss (Anm. 1), daß er keine genaue Parallele gefunden habe, und auch Tackenberg kommentiert letztlich nur den Schulterfries aus eingerillten gegenständig schraffierten Dreiecken, zwischen denen ein Winkelband mit gerillter Mittellinie freigelassen ist (Abb. 1, 2).

H. Thrane¹⁶ bezeichnet die Winzlarer Tasse als »nahezu identisch« mit einer Tasse aus Gryderup, Sorø amt, auf der dänischen Hauptinsel Seeland (Abb. 2, 1), die jetzt in Per. V datiert wird. Sie zeichnet sich durch einen Dekor aus aufgeklebten Zinnblättchen zusätzlich zu einem geritzten »Flechtband« aus gegenständig schraffierten Dreiecken aus und wird daher von B. Stjernqvist¹⁷ mit der späten Urnenfelderkultur der Schweiz verbunden. Sowohl in dem Fries aus stehenden Keilchen als auch – cum grano salis – in der Form scheint mir eine gewisse Ähnlichkeit mit einem gegossenen Bronzegefäß mit Bandhenkel aus Dänemark (Abb. 2, 2)¹⁸ zu bestehen, für das allerdings auch ein erheblich höheres Alter erwogen worden ist. Besonders auffällig ist, daß auch hier die Keilmuster eingetieft sind: sollten sie etwa ebenfalls eingeklebte Zinnfolieneinlagen aufnehmen?

Ein näherer Vergleich der Tassen von Winzlar und Gryderup zeigt, daß sie nur in der Form übereinstimmen. Die gerillten bzw. geritzten Muster sind – wie gezeigt werden soll – keineswegs gleichartig, und Zinnfoliendekor fehlt in Winzlar¹⁹. Immerhin legt die Parallele aus Gryderup für die Winzlarer Tasse eine Zeitstellung im Umkreis der späten Urnenfelderkultur nahe.

Im selben Sinne liegt, daß an der Tasse die Muster nicht eingeschnitten, sondern gerillt sind²⁰ – nach Chr. Wendorff²¹ ein Charakteristikum der »Nienburger Vorstufe« in der Endbronzezeit Niedersachsens (Per. VI).

¹⁶ H. Thrane, Europæiske forbindelser. Nationalmus. Skrifter, Ark.-hist. R. 16 (1975) 181 u. Abb. 116.

¹⁷ B. Stjernqvist, Meddelanden Lund 1958, 108 u. Abb. 1. Für eingelegte Keilfriese vgl. z. B. ein Mörigerschwert aus Kleedorf, Kr. Hersbruck (H. Hennig, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur in Ober- und Mittelfranken. Materialhefte bayer. Vorgesch. A 23 [1970] Taf. 62, 1) mit Resten von Eiseneinlagen.

¹⁸ E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Per. V) I (1956) 244; 248. – Mit erheblich früherem Datierungsvorschlag: Ders., Zur

Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Vorgesch. Forsch. 7 (1930) 142f. mit Taf. 44 a.

¹⁹ Ich danke Dr. Dr. Wegner (Hannover) für eine Überprüfung des Fundstücks im UV-Licht, die keinen Hinweis auf Spuren von Klebemitteln ergab.

²⁰ Voss (Anm. 1) 85.

²¹ Chr. Wendorff, Die Grabfunde der ausgehenden Bronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit im nordwestlichen Harzvorland. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 16, 1983, 215-362 S. 236.

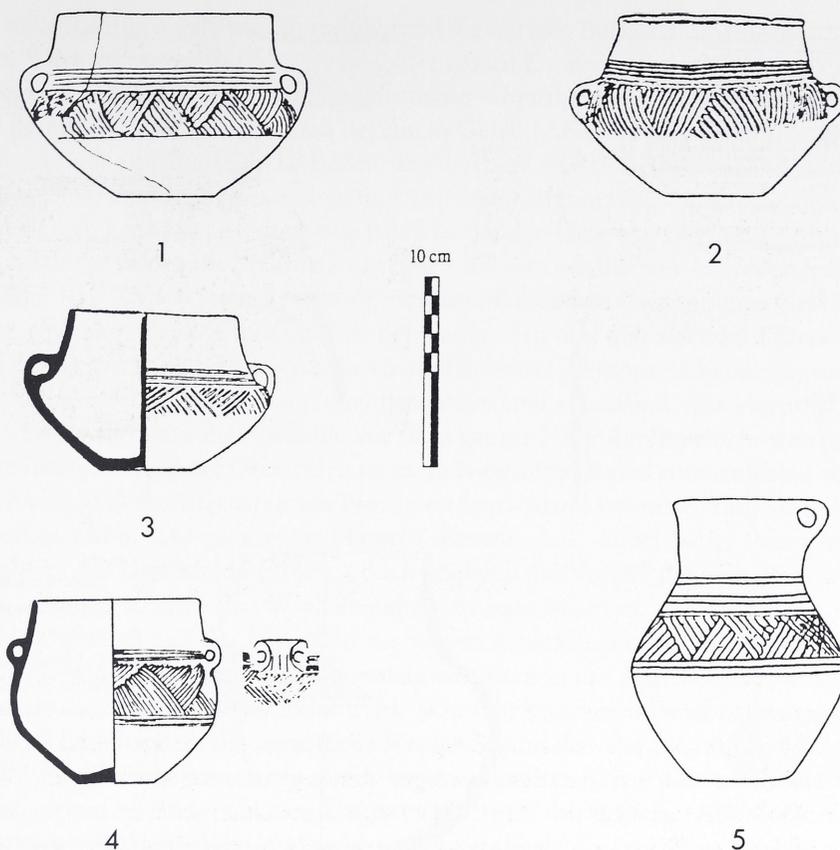


Abb. 3 Flechtbandmuster, Lausitzer Kultur: 1 Seegeritz Gr. 14, Kr. Leipzig (nach W. Coblenz 1958). – 2 Seegeritz Gr. 15. – 3 Dresden-Übigau (nach W. Grünberg 1943). – 4 Saalhausen, Kr. Senftenberg (nach E. Bönisch 1986). – 5 Staatsforst Annaburg Hgl. 1, Forstbez. Rosenfeld, Kr. Torgau (nach W. Hoffmann 1954).

Eine in Form und Dekor überzeugende Parallele zur Winzlarer Tasse ist auch mir nicht bekannt geworden. Doch will mir scheinen, daß der Schulterfries weiterführende Aussagen zuläßt, als es bei flüchtigem Hinsehen den Anschein haben könnte.

Friesmuster aus gegenständigen Schraffurdreiecken sind zwar während des ganzen für unsere Untersuchung gebotenen Zeitraumes, d.h. von der jüngeren Bronzezeit bis zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit, nirgendwo besonders häufig, doch sind sie weit verbreitet und langlebig und lassen dabei eine klare Entwicklung erkennen. Beginnen wir mit der Lausitzer Kultur (Abb. 3)²². Der Beleg in Abb. 3,1 vertritt

²² Abb. 3,1: Seegeritz b. Taucha, Kr. Leipzig, Gr. 14 (W. Coblenz in: Studien zur Lausitzer Kultur. Forsch. Vor- u. Frühgesch. 3 [1958] 95 Abb. 28,2; scharfkantige gerillte Ware). Abb. 3,2: Seegeritz Gr. 15 (ebd. 105 Abb. 32,3; facettierte Ware). Abb. 3,3: Dresden-Übigau Gr. 29 (W. Grünberg, Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen. Vorgesch. Forsch. 13 [1943] Taf. 58,13 [ähnlich Gr. 28: Taf. 63,17]; Endstufe direkt vor Billendorf). Abb. 3,4: Saalhausen, Kr. Senftenberg (E. Bönisch in: D.-W. Buck u. B. Gramsch [Hrsg.], Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft während der jüngeren Bronze- und Hallstattzeit in Mitteleuropa. Veröff. Potsdam 20 [1986] 125 Abb. 6; Endstufe). Abb. 3,5: Staatsforst Annaburg Hgl. 1, Forstbez. Rosenfeld, Kr. Torgau (W. Hoffmann, Jahresschr. Halle 38, 1954, 108 Abb. 3,8; spät). – Weitere Beispiele: Caßlau Gr. 20, Kr. Bautzen (Grün-

berg a. a. O. Taf. 64,8); Radeburg Gr. 4, Kr. Dresden (ebd. Taf. 64,23); Niedergurig, Kr. Bautzen (W. Frenzel, Mannus 19, 1927, 29 Abb. 19,785; Sonderform); FO. ? (R. Feustel [Red.], Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte [1972] Taf. B 5,21; B 6,11); Domamyslice Gr. 85, Bez. Prostějov, Mähren (Thrane [Anm. 16] 35 Abb. 12,6.8). – Wohl ebenfalls in Lausitzer Zusammenhang zu sehen: Melbeck, Kr. Lüneburg (F. Krüger, Prähist. Zeitschr. 23, 1932, 215 Abb. 2). Korrekturnachtrag: Vgl. ferner 26 Belege aus 24 der 236 beigabeführenden Gräber des Spätlausitzer Gräberfeldes von Kietrz, pow. Opole, Schlesien (M. Gedl, Cmentarzysko ze schyłku epoki brązu w Kietrz u Bd. 2 [1987]; auf Einzelnachweise wird verzichtet): 10,1% aller Gräber enthielten mindestens einen Beleg.

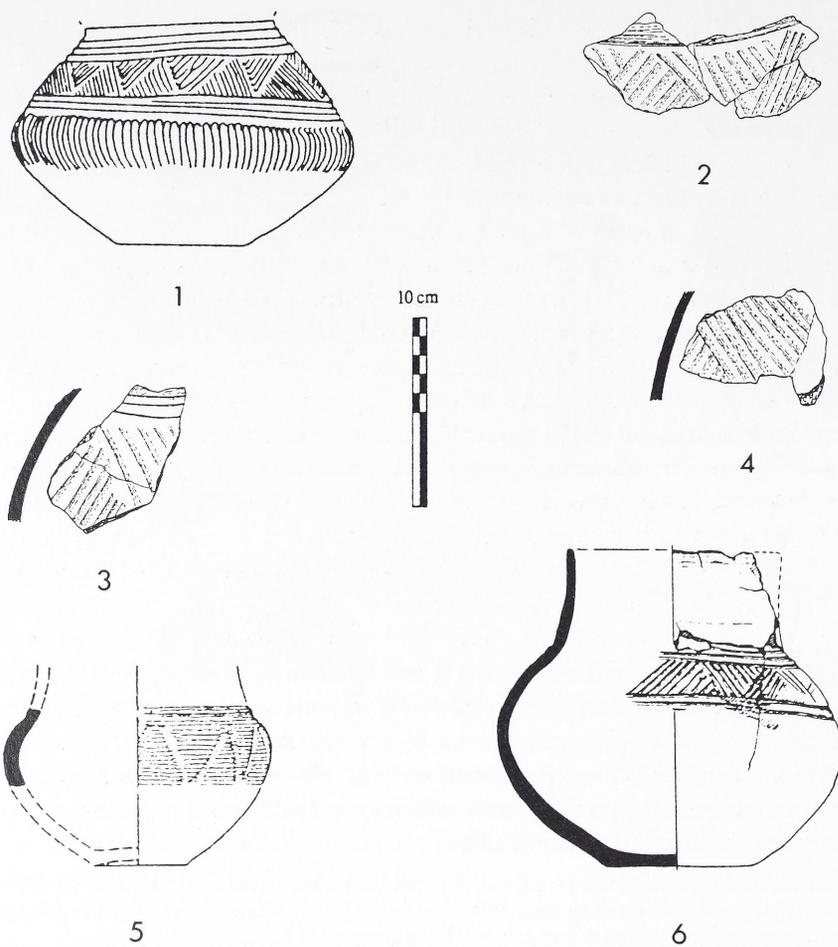


Abb. 4 Flecht- und Winkelbandmuster, Urnenfelderkultur und Verwandtes:
 1 Férolles-»Martroi«, Dép. Seine-et-Marne, Frankreich (nach P. Brun 1986). –
 2-4 Löbschütz-Ascherhütte, Kr. Jena (nach U. R. Lappe 1986). – 5 Oberpreilipp-Weinberg Grube 2/9, Kr. Rudolstadt (nach K. Simon 1972). – 6 Hameln-Wangelister Feld A 4, Kr. Hameln (nach E. Cosack 1986).

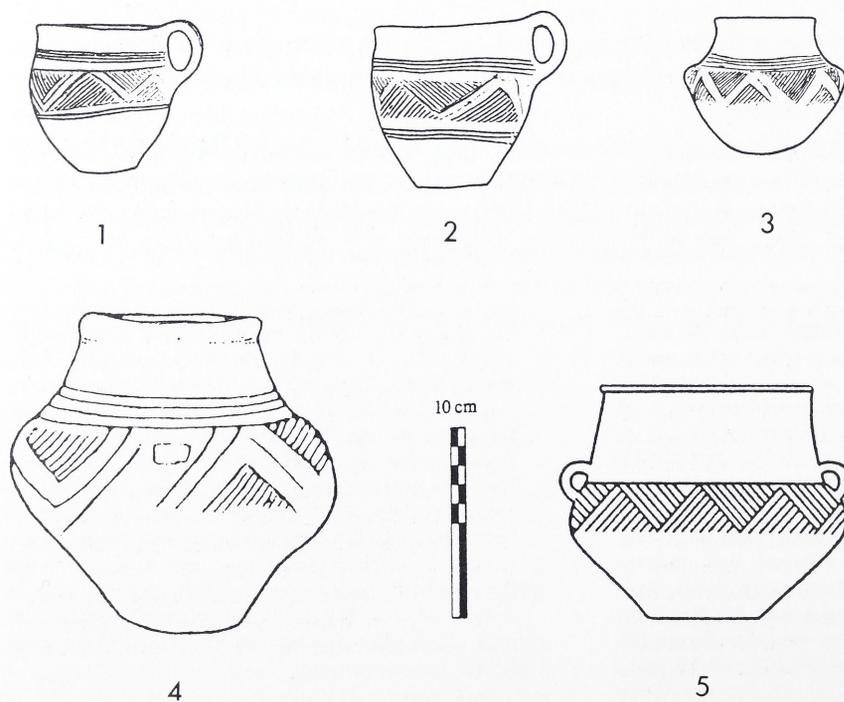


Abb. 5 Flecht- und Winkelbandmuster, Billendorfer (1-4) und Aurither Gruppe (5): 1-3 Bergwitz, Kr. Wittenberg (nach G. Kossack 1950). – 4 Strebitz, Stadt u. Kr. Cottbus (nach W. Kropf 1938). – 5 Wilmersdorf Gr. 33, Kr. Beeskow (nach J. Schneider 1958).

die Stufe der scharfkantigen gerillten Ware, während die übrigen Beispiele die folgende Stufe der waagrecht gerieften Ware vertreten: das Muster ist in der späten Lausitzer Kultur verbreiteter als zuvor. Es handelt sich um echte Flechtbänder – die gegenständig schraffierten Dreiecke der oberen und unteren Reihe stoßen unmittelbar aneinander. Daß bei einem Gefäß (Abb. 3,2) die Spitzen der Dreiecke abgeschnitten sind, hat keine chronologische Bedeutung: bei dem frühen Beleg (Abb. 3,1) sind die Dreiecke schon voll ausgeführt, und der Fries ist oben und unten von Begrenzungslinien eingefasst (so auch Abb. 3,4,5). Dieselbe Form kennzeichnet auch den Ritzfries auf der Tasse von Gryderup (Abb. 2,1).

Ähnliche Flechtbänder bilden die Mehrzahl unter den Belegen aus der süd- und westdeutschen Urnenfelderkultur (Abb. 4)²³. Um so mehr Beachtung verdient, daß an dem thüringischen Gefäß Abb. 4,5 erstmals die zuvor abstrakte Grenzlinie zwischen den hängenden und den stehenden Dreieckfeldern zum selbständigen Zierelement wird. Hier wird die Grundfläche der Zierzone nicht von gegenständig schraffierten Dreiecken gebildet, sondern ist einheitlich horizontal schraffiert: das eigentliche Muster, das diese Zone belebt, ist die breite Zickzackkrille, die sie in ganzer Höhe durchzieht. Soweit ich sehe, scheint diese neuartige Interpretation des Dreieckfrieses im thüringischen Raum entstanden zu sein. Insofern ist es schwerlich Zufall, daß der älteste mir aus Nordwestdeutschland bekannte Winkelbandfries zwischen Schraffurdreiecken (Abb. 4,6) gerade aus Hameln stammt. Aus süddeutscher Perspektive ist das die äußerste Peripherie des Urnenfeldergebietes, doch zugleich das Vorfeld des mitteldeutschen Kulturgebietes, in dem – wie mir scheint – das Winkelbandmuster entstanden ist.

In diesem Sinne liegt, daß hier das Muster in der frühen Eisenzeit, bei der Billendorfer Gruppe (Abb. 5,1-4)²⁴ verschiedentlich begegnet, während weiter im Osten in der Aurither Gruppe (Abb. 5,5) noch das »altmodische« Flechtband angewendet wird. Wie sehr jetzt im westlichen und zentralen Mitteldeutschland das Winkelband als das eigentliche Muster empfunden worden ist, zeigt sich an dem Gefäß Abb. 5,4. Hier ist das Winkelband nicht allein ungemein breit, sondern zusätzlich durch eine zentrale Linie längs gegliedert. Das entspricht dem Dekor an der Tasse von Winzlar (Abb. 1,2): er läßt sich m. E. aus einer Entwicklung herleiten, die in Mitteldeutschland ablief.

²³ Abb. 4,1: Férolles-»Martroi«, Dép. Seine-et-Marne, Frankreich (P. Brun, La civilisation des Champs d'Urnes. Documents d'Arch. Franç. 4 [1986] 110 Taf. 20,2). Abb. 4,2-4: Löbschütz-Ascherhütte (U. R. Lappe in: Buck u. Gramsch [Anm. 12] 57 Abb. 4,6,10,11: HaB). Abb. 4,5: Oberpreilipp-Weinberg Grube 2/9, Kr. Rudolstadt (K. Simon, Die Hallstattzeit in Ostthüringen. Forsch. Vor- u. Frühgesch. 8 [1972] Taf. 41,2: HaB3/C1). Abb. 4,6: Hameln – Wangelister Feld (E. Cosack, Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 17, 1986, 144 Abb. 1,1: HaB). – Weitere Beispiele: Choussy, Dép. Loir-et-Cher, Frankreich (Thrane [Anm. 16] 29 Abb. 8,n). – Zug-»Sumpf«, Schweiz (ebd. 25 Abb. 5,5); Marl-Schachtstr., Kr. Recklinghausen (H. Aschemeier, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen. Bodenaltertümer Westf. 9 [1966] 104 Taf. 29,4); Bad Kreuznach-Martinsberg (W. Dehn, Kreuznach 1 [1941] 50 Abb. 24,16); Bretzenheim-Binger Str., Kr. Bad Kreuznach (ebd. 70 Abb. 38,19); Offenau, Kr. Heilbronn (R. Dehn, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 1 [1972] Taf. 2, A 5). – Goldbach, Kr. Aschaffenburg (O. M. Wilbertz, Die Urnenfelderkultur in Unterfranken. Materialh. bayer. Vorgesch. A 49 [1982] Taf. 27,9). – Herlheim, Kr. Schweinfurt (ebd. Taf. 47,7,9). – Sauernheim, Kr. Ansbach (Hennig [Anm. 17] Taf. 30,2,4). – Altensittenbach, Kr. Hersbruck (ebd. Taf. 48,5 [Variante]). – Ihringen Hgl. R, Fdgr. 2, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald (W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 [1940] Taf. 4,A2); Zürich-Alpenquai, Schweiz (E. Vogt, Die spät-

bronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie [1930] Taf. 8,308). – Varianten: Melsungen, Schwalm-Eder-Kr. (H. Müller-Karpe, Niederhessische Urgeschichte. Schr. z. Urgesch. 4 [1951] Taf. 47,3); Zürich-Haumesser, Schweiz (Vogt a. a. O. Taf. 8,303; 9,328): unsymmetrisches Flechtband; Bad Kreuznach-Martinsberg (Dehn a. a. O. 52 Abb. 26,15): breite Zone mit kleinen randlichen, nicht aufeinander bezogenen Dreiecken oben und unten; kein Winkelband (!). – Mit der frühen thüringischen Fazies dürfte das offene Winkelband an dem gegossenen Bronzebecken von Lislebyfjellet, Norwegen (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 54 Nr. 6 Taf. 8) zusammenhängen, während für kurze vertikale Winkelbänder am Hals des dänischen Beckens von Budsene (s. Anm. 8) eher spätere Vorbilder in Frage kommen.

²⁴ Abb. 5,1-3: Bergwitz, Kr. Wittenberg (G. Kossack, Jahresschr. Halle 34, 1950, Taf. 25,8.6.1 [ähnlich: Taf. 25,8; 26,1.2]). Abb. 5,4: Ströbitz, Stadt Cottbus (W. Kropf, Die Billendorfer Kultur auf Grund der Grabfunde. Mannus-Bücherei 62 [1938] 157 Abb. 266,7). Abb. 5,5: Wilmersdorf, Kr. Beeskow (J. Schneider in: Studien z. Lausitzer Kultur [Anm. 12] 69 Abb. 15,14: Aurither Gruppe). – Weitere Beispiele: *Billendorfer Gruppe*: Neudorf Gr. 128E, Kr. Cottbus (D.-W. Buck, Die Billendorfer Gruppe. Veröff. Potsdam 11 [1977] Taf. 17,A 44.54.57; B 11); Lübben-Steinkirchen, Kr. Lübben (ebd. Taf. 69,C3; 70,1); Pforten (heute Brody, pow. Żary, Polen) (Ebert, RL 2 Taf. 8,h); Malitschkendorf, Kr. Herzberg (Buck a. a. O. Taf. 43,A7). *Aurither Gruppe*: Görzig Gr. 7, Kr. Beeskow (Schneider a. a. O. 47 Abb. 3,4).

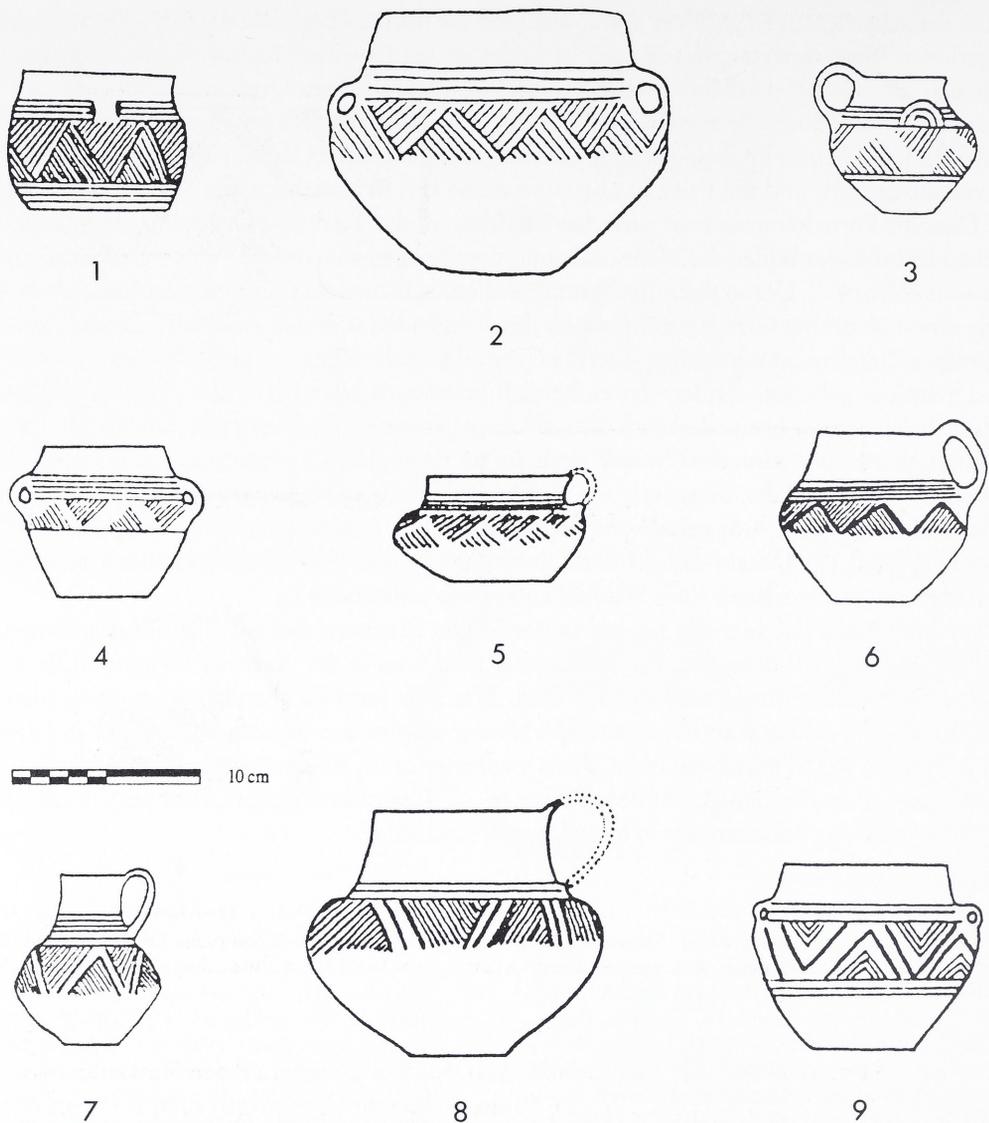


Abb. 6 Flecht- und Winkelbandmuster, Hausurnengruppe (nach W. A. v. Brunn 1939): 1 Gatersleben, Kr. Aschersleben. – 2 Köthen, Kr. Köthen. – 3.5 Wulfen, Kr. Köthen. – 4 Atzendorf, Kr. Staßfurt. – 6 Eilsdorf, Kr. Halberstadt. – 7 Sargstedt, Kr. Halberstadt. – 8 Micheln, Kr. Köthen. – 9 Cochstedt, Kr. Aschersleben.

Winkelbandmuster scheinen in der Billendorfer Gruppe quantitativ keine hervorragende Rolle gespielt zu haben. Relativ häufiger sind sie in der westlich angrenzenden früheisenzeitlichen Hausurnenkultur des Mittelgebietes zu finden (Abb. 6)²⁵. Auch in den Einzelformen herrscht hier bemerkenswerte Vielfalt: neben altmodischen Flechtbändern (Abb. 6,1.2) begegnen ungeteilte Winkelbänder (Abb. 6,

²⁵ Abb. 6,1: Gatersleben, Kr. Aschersleben (W. A. v. Brunn, Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit. Jahresschr. Halle 30, 1939, Taf. 49,cc). Abb. 6,2: Köthen, Kr. Köthen (ebd. Taf. 19,k). Abb. 6,3.5: Wulfen, Kr. Köthen (ebd. Taf. 47,v; 48,c). Abb. 6,4: Atzendorf, Kr. Staßfurt (ebd. Taf. 49,q). Abb. 6,6: Eilsdorf, Kr. Halberstadt (ebd. Taf. 47,s). Abb. 6,7: Sargstedt, Kr. Halberstadt (ebd. Taf. 47,y). Abb. 6,8: Micheln, Kr. Köthen (ebd. Taf. 48,f). Abb. 6,9: Cochstedt,

Kr. Aschersleben (ebd. Taf. 49,r). – Weitere Beispiele: Beierstedt Gr. 59, Kr. Helmstedt (Chr. Wendorff, Die Gräberfelder der Hausurnenkultur von Beierstedt, Kreis Helmstedt, und Eilsdorf, Kreis Halberstadt, im Harzvorland. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 14, 1981, 115-219, S. 133 Abb. 8,7); Eilsdorf Gr. 72, Kr. Halberstadt (ebd. 143 Abb. 13,3). – Zu Einflüssen dieser Gruppe in Niedersachsen auch: Wendorff 1983 (Anm. 11) 216; Nortmann (Anm. 1) 18.

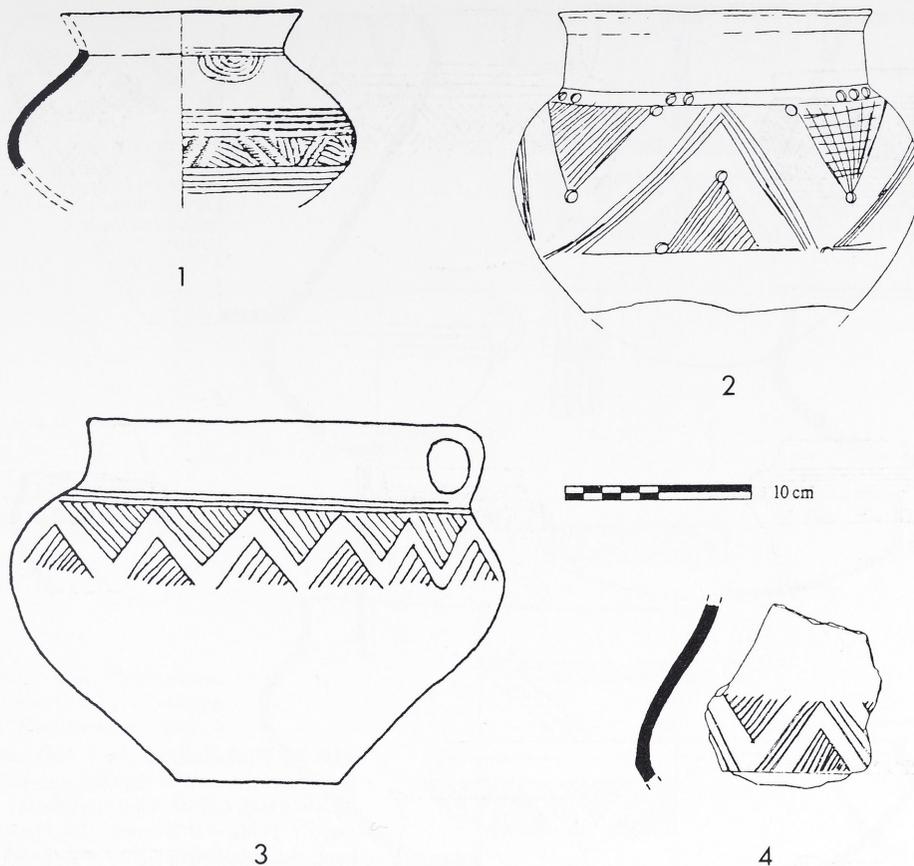


Abb. 7 Winkelbandmuster, Dreitzscher Gruppe (1), Hallstattkultur und Verwandtes: 1 Dreitzsch-Schmerhügel Gr. 88, Kr. Pößneck (nach K. Simon 1972). – 2 Labersricht Hgl. 1/8, Kr. Neumarkt/Opf. (nach W. Torbrügge 1979). – 3 Königslutter, Kr. Helmstedt (nach Chr. Wendorff 1983). – 4 Marburg-Ockershausen, Kr. Marburg-Biedenkopf (nach V. Pingel 1972).

3-7) und schließlich auch solche mit Zentrallinie (Abb. 6,8,9), die jenem auf der Winzlarer Tasse entsprechen. Einmal (Abb. 6,9) ordnen sich sogar die Dreieckfelder dem neuartigen Zierprinzip unter: sie sind nicht mehr schraffiert, sondern mit ineinandergeschachtelten Winkellinien gefüllt. Aus diesem Variantenreichtum möchte ich schließen, daß Flecht- und Winkelbandfriese im Keramikdekor der Hausurnenkultur eine größere Bedeutung gehabt haben als in den übrigen bisher besprochenen Kulturgruppen der Bronzezeit und frühen Eisenzeit.

In anderen Eisenzeitkulturen Mitteleuropas sind Winkelbänder zwar nachzuweisen, spielen aber quantitativ keine nennenswerte Rolle (Abb. 7)²⁶. Im Hinblick auf weitere Parallelen zum Winzlarfund (s. unten) sei auf den Beleg Abb. 7,1 aus der ostthüringischen Dreitzscher Gruppe hingewiesen, obwohl das Winkelband hier nicht von Linien, sondern von Riefen gebildet wird. Auch in Süddeutschland fehlen geritzte Winkelbandmuster mitteldeutscher Art nicht ganz (Abb. 7,2); die häufigen winkelbandartigen

²⁶ Abb. 7,1: Dreitzsch-Schmerhügel Gr. 88, Kr. Pößneck (Simon 1972 [Anm. 23] Taf. 20,3 [ähnlich: Taf. 27,11]). Abb. 7,2: Labersricht Hgl. 1/8, Kr. Neumarkt/Opf. (W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. Materialhefte bayer. Vorgesch. 39 [1979] Taf. 50,12 [ähnlich: Taf. 50,13]). Abb. 7,3: Königslutter, Kr. Helmstedt (Wendorff 1983 [Anm. 21] Abb. 42,7). Abb. 7,4: Marburg-Ockershausen (V. Pingel, Fundber. Hessen 12, 1972, 175 Abb. 16,D 13). – Weitere Beispiele: Jena-Wenigenjena, Hohe

Saale Fdst. 61 (Simon 1972 [Anm. 23] Taf. 54,16: HaC). Unsymmetrische Variante: Weinsheim-Mandeler Hohl, Kr. Bad Kreuznach (Dehn [Anm. 23] 105 Abb. 64,11; ältere Hunsrück-Eifel-Kultur/ HaD). Schlesische Kultur: M. Gedl, Die Entwicklung des Hallstatt-Stils in der Lausitzer Kultur. Zeitschr. Arch. 5, 1971, 6f. Abb. 5-6. Ein »hallstädtischer« Winkelbandfries zierte auch den Kreuzatlaschenkessel von Birkendegård, Dänemark (Thrane [Anm. 16] 147 Abb. 90).

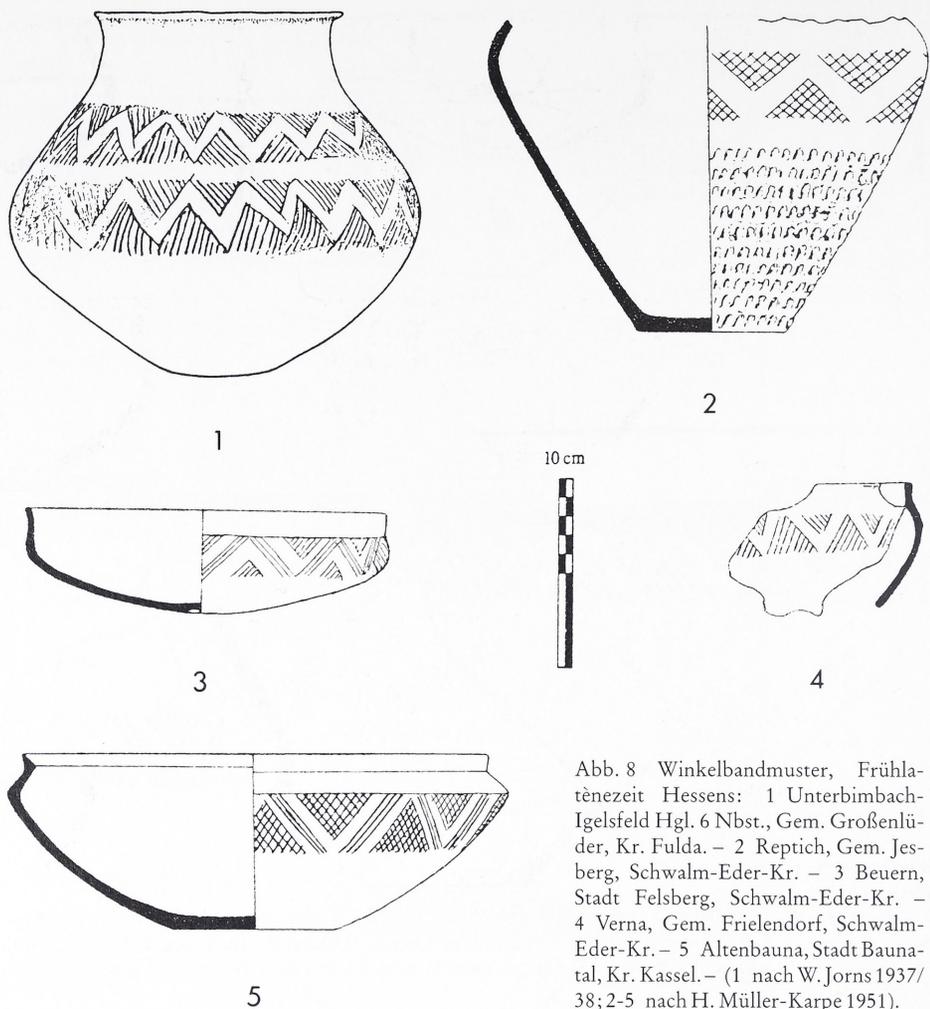


Abb. 8 Winkelbandmuster, Frühlatènezeit Hessens: 1 Unterbimbach-Igelsfeld Hgl. 6 Nbst., Gem. Großlütter, Kr. Fulda. – 2 Reptich, Gem. Jesberg, Schwalm-Eder-Kr. – 3 Beuern, Stadt Felsberg, Schwalm-Eder-Kr. – 4 Verna, Gem. Frielendorf, Schwalm-Eder-Kr. – 5 Altenbauna, Stadt Baunatal, Kr. Kassel. – (1 nach W. Jorns 1937/38; 2-5 nach H. Müller-Karpe 1951).

Friese auf bemalter Hallstattkeramik weisen demgegenüber – gemessen an den Mustern in Mitteldeutschland – so deutliche Verfalls- oder Verfremdungserscheinungen auf, daß sie im Hinblick auf den Fries an der Tasse von Winzlar nicht näher betrachtet zu werden brauchen.

In die Stufe HaD datiert auch Chr. Wendorff (Anm. 26) die Henkelterrine Abb. 7,3 aus Königslutter, Kr. Helmstedt. Daß das Winkelband nicht längs gegliedert ist, wirkt im Vergleich mit den Belegen aus der Billendorfer Gruppe (Abb. 5) und der Hausurnenkultur (Abb. 6) provinziell; doch zeigte sich in der letzteren, daß unterschiedliche Entwicklungsstufen dieses Ornaments gleichzeitig und nebeneinander zur Anwendung kommen konnten.

Ich habe eine strichverzierte Scherbe aus Hessen (Abb. 7,4) zu den hallstattzeitlichen Belegen gestellt. Das soll im Bewußtsein halten, daß derartige hochentwickelte Winkelbänder auf strichverzierter Keramik in Hessen und Thüringen bereits in der späten Hallstattzeit einsetzen²⁷.

Das Gros der strichverzierten Ware (Abb. 8)²⁸ fällt aber – wie Tackenberg (Anm. 1) voraussetzt – in die Frühlatènezeit. Hier sind längs gegliederte Winkelbänder wirklich bemerkenswert häufig und oftmals

²⁷ K. Peschel, Strichverzierte Keramik aus Siedlungen der frühen Eisenzeit in Nordwestthüringen. *Alt-Thüringen* 6, 1963, 342 u. Abb. 1,b; 347; 352. – O. Uenze, Urnengräber von Obersuhl a. d. Werra. *Ebd.* 292-299 bes. 299. – K. W. Beinhauer et al., Eisenzeitliche Funde von Sarnau, Kr. Marburg/L. *Fundber. Hessen* 11, 1971, 31-38 bes. 37f. – K.

Peschel in: Buck u. Gramsch (Anm. 22) 42 mit 46 Anm. 5. ²⁸ Abb. 8,1: Unterbimbach-Igelsfeld Hgl. 5, Gem. Großlütter, Kr. Fulda (vgl. Anm. 3). Abb. 8,2: Reptich, Gem. Jesberg, Schwalm-Eder-Kr. (Müller-Karpe 1951 [Anm. 23] Taf. 52,7). Abb. 8,3: Beuern, Stadt Felsberg, Schwalm-Eder-Kr. (ebd. Taf. 52,4). Abb. 8,4: Verna, Gem. Frielendorf, Schwalm-Eder-Kr. (ebd. Taf. 52,4).

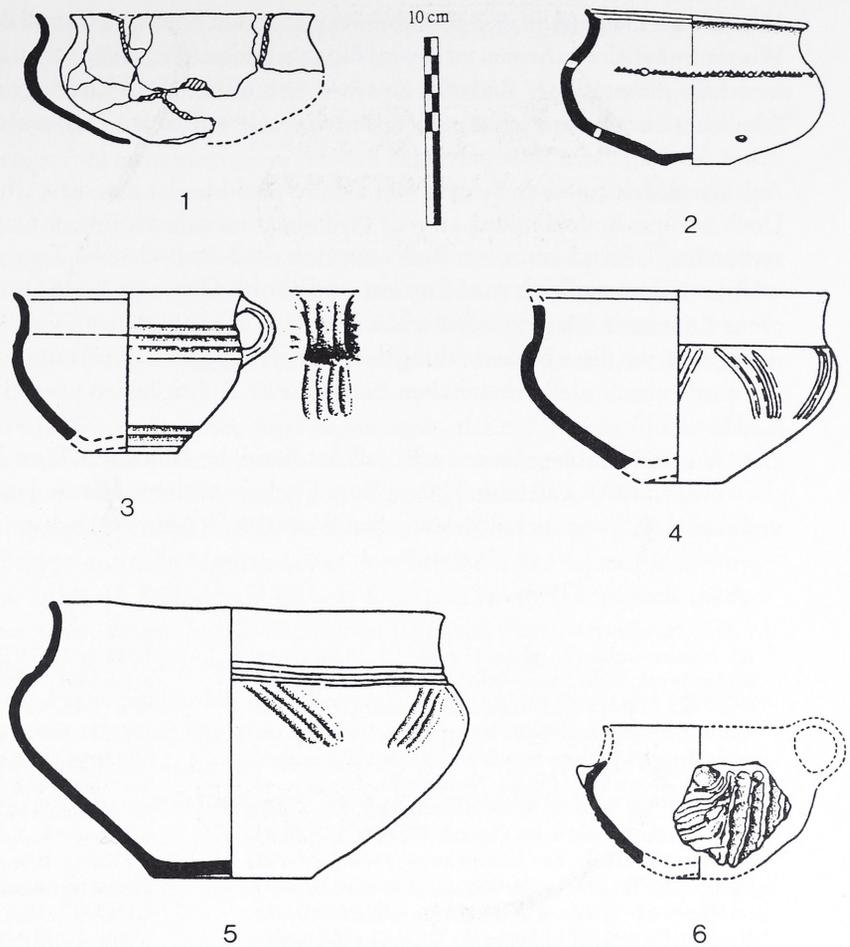


Abb. 9 Tassen- und Napfformen: 1 Rosdorf Grube 194, Kr. Göttingen (nach W.-H. Zimmermann 1966). – 2 Ense-Bremen, Kr. Soest (nach K. Wilhelmi 1983). – 3 Pößneck-Öpitz, Felsenberg, Kr. Pößneck (nach K. Simon 1972). – 4 Dreitzsch Gr. 18/76, Kr. Pößneck (nach K. Simon 1978). – 5 Dreitzsch Gr. 139 (nach Simon 1972). – 6 Dresden-Coschütz, Heidenschanze (nach K. Simon 1980).

hoch entwickelt, so daß Tackenberg's Vorschlag, die Winzlarer Tasse mit dieser hessischen Frühlatène-ware zu verbinden, verständlich ist. Wir müssen aber vor Augen behalten, daß Winkelbänder wie in Winzlar nicht im osthessischen Frühlatène, sondern lange zuvor in Mitteldeutschland entstanden sind. Sowohl die Komposition als auch die technische Ausführung der Muster (Anm. 20-21) sondern das Fundstück von Winzlar von der Frühlatènekeramik deutlich ab und weisen es in einen Zusammenhang, der m. E. am ehesten im Umkreis der frühen Hausurnenkultur zu suchen ist.

In ihrer Form hat die Winzlarer Tasse – wie schon erwähnt – ihre beste Entsprechung in dem Fundstück von Gryderup (Abb. 2,1). Die Profile sind wirklich nahezu identisch. Doch sind im weiteren Sinne verwandte Umrisse an Gefäßen mit oder ohne Henkel sowohl in Niedersachsen (Abb. 9,1.2)²⁹ als auch in

dorf, Schwalm-Eder-Kr. (ebd. Taf. 52,9). Abb. 8,5: Altenbauna, Stadt Baunatal, Kr. Kassel (ebd. Taf. 52,5). – Weitere Beispiele: Vollmarshausen, Kr. Kassel (J. Bergmann, Ein Gräberfeld der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 5 [1982] Bd. 1, 446 Abb. 4,2a,b; 454 Abb. 9,23 b1.b2, 24a). – Thüringen (K. Simon, Alt-Thüringen 19, 1983, 76 Abb. 4; auch Feustel [Anm. 22] Taf. E 3,3). Unsymmetrische Variante: Königslutter, Kr. Helmstedt (Wendorff 1983 [Anm. 21] Taf. 79,3; frühes Jastorf).

²⁹ Abb. 9,1: Rosdorf Grube 194, Kr. Göttingen (W. H. Zimmermann, Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 3, 1966, 42 Abb. 15,12). Abb. 9,2: Ense-Bremen, Kr. Soest (K.

Wilhelmi, Die Jüngere Bronzezeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Kleine Schr. Marburg 15 [1983] 37 Abb. 30, K 2). Abb. 9,3: Pößneck-Öpitz, Felsenberg, Kr. Pößneck (Simon 1972 [Anm. 23] Taf. 29,4). Abb. 9,4: Dreitzsch Gr. 18/76, Kr. Pößneck (ders., Ausgr. und Funde 23, 1978, 235 Abb. 1,3). Abb. 9,5: Dreitzsch Gr. 139 (Simon 1972 [Anm. 23] Taf. 26,12). Abb. 9,6: Dresden-Coschütz, Heidenschanze (ders., Ausgr. und Funde 25, 1980, 18 Abb. 1). – Weitere Beispiele: Godelheim, Kr. Höxter (W. Lange, Einflüsse der Urnenfelderkultur auf den Urnenfriedhöfen Ostwestfalens. Arch. Korbl. 13, 1983, 219ff. 223 Abb. 2,1-3); Oberbeck, Kr. Herford (ebd. 227 Abb. 7 oben rechts); Lahde, Stadt Petershagen,

Mitteldeutschland (Abb. 9,3-6) verbreitet genug, um praktisch überall die Entstehung von Tassen wie in Winzlar möglich erscheinen zu lassen: die abgebildeten Beispiele sollen lediglich den Rahmen abstecken, innerhalb dessen dieses Beigefäß zu sehen sein dürfte. Daß Thüringen (Abb. 9,4-5) wieder mehrfach Ähnliches bietet, harmoniert mit jenen nach Osten weisenden Tendenzen, die sich oben am Winkelbanddekor der Winzlarer Tasse aufzeigen ließen.

An allen mitteldeutschen Belegen fällt der Omphalosboden auf, der auch in Winzlar (Abb. 1,2) begegnet. Doch ist diese Bodenbildung zu weit verbreitet, um nähere Hinweise auf auswärtige Anregungen geben zu können³⁰. Eher könnte von Bedeutung sein, daß der Boden der Tasse von Winzlar nicht allein hochgewölbt, sondern zugleich zur Mitte hin verdickt ist. Derartige Böden sind mehrfach in jungbronzezeitlichem Kontext in Nordwestdeutschland bezeugt³¹. Sie dürfen wohl aus der Urnenfelderkultur hergeleitet werden, wo diese Bodenbildung des öfteren begegnet³²; Ausläufer sowohl der süddeutschen als auch der westdeutsch-niederrheinischen Fazies dieser Kultur haben über Hessen und Westfalen das Weserland erreicht³³.

Zur Urnenfelderkultur weist auch, daß der Rand der Winzlarer Tasse innen eine leichte Rille trägt, die ein wenig an einen Falz zum Halten eines Deckels erinnert. Mir sind dazu Parallelen aus dem zentralen und östlichen³⁴ wie auch dem südlichen Westfalen³⁵ (Abb. 9,2) bekannt, die sämtlich mit der Urnenfel-

Kr. Minden-Lübbecke (ebd. 227 Abb. 9,1; 10,4); Lintel-Schledebrück, Stadt Rheda-Wiedenbrück, Kr. Gütersloh (ebd. 229 Abb. 10,7); Blender, Kr. Verden (D. Schünemann, Die jüngere Bronzezeit im Kreis Verden – einschließlich des Beginns der frühen Eisenzeit [Perioden V-VI nach Montelius]. Nachr. Niedersachs. Urgesch. 45, 1976, 45ff. 69 Abb. 8, V 156); Dörverden, Kr. Verden (ders., Nachr. Niedersachs. Urgesch. 46, 1977, 55 Abb. 11, V 530); Neubrück, Kr. Braunschweig (Wendorff 1983 [Anm. 21] Taf. 81,8); Melsungen, Schwalm-Eder-Kr. (Müller-Karpe [Anm. 23] Taf. 47,3); Kahla-Löbschütz, Kr. Jena (Simon 1972 [Anm. 23] Taf. 42,1.5); Brandenburg-Großwusternitz (F. Horst, Ein jungbronzezeitliches Fernhandelszentrum im Gebiet von Brandenburg [Havel]. In: Buck u. Gramsch [Anm. 22] 267-276, S. 270f. Abb. 5,6; 6,7); Koldenhof, Kr. Neustrelitz (A. Hollnagel, Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Neustrelitz [1958] Taf. 30,i); Barbing, Kr. Regensburg (H. Hennig, Arch. Korrb. 16, 1986, 295 Abb. 6 links oben). – Großlangheim, Kr. Kitzingen (Wilbertz [Anm. 23] Taf. 4,10); Kitzingen-Et washausen (ebd. Taf. 68,9; 69,26.28); Herlheim, Kr. Schweinfurt (ebd. Taf. 74,9); Gosheim, Kr. Forchheim (Hennig [Anm. 17] Taf. 7,16); Erlangen-Buchenbach (ebd. Taf. 35,14.16); Haag-Höfen, Kr. Weißenburg (ebd. Taf. 77,2); – Wie Voss (Anm. 1), der das Winzlarer Beigefäß als Terrine mit Henkel ansprach, sehe ich in dem Henkel ein Akzidens; es braucht nicht notwendig derselben Herkunft zu sein wie die Gefäßform selbst.

³⁰ Der Nachweis von Beispielen würde den Rahmen einer Anmerkung sprengen. Es möge genügen zusammenzufassen, daß Omphalosböden verschiedener Ausprägung in der Urnenfelderkultur besonders zahlreich bezeugt sind, wobei die Häufigkeit in Stufe HaB zunimmt. In – wie mir scheint – geringerem Maße waren sie auch in der Lausitzer Kultur und im nordischen Kreis verbreitet. Sie werden überall in der älteren Eisenzeit beibehalten.

³¹ Telgte-Raestrup, Kr. Warendorf (K. Wilhelmi, Zwei bronzezeitliche Kreisgrabenfriedhöfe bei Telgte, Kreis Warendorf. Bodenaltertümer Westf. 17, 1981 [a], 110 Abb. 29 Taf. 2,II F.1; 4,XVII F.8; 12,F.303; 15,LIII F.627; LIIX

F.655; 16,LXIV F.799; 20,F.103;24,F.602; 25,F.750. – Wilhelmi 1983 [Anm. 29] 43 Abb. 37 Mitte links). – Ense-Bremen (Abb. 9,2). – Godelheim, Kr. Höxter (Lange [Anm. 29]) 224 Abb. 3,8). – Rehme, Stadt Bad Oeynhaus, Kr. Minden-Lübbecke (ebd. 227 Abb. 9,2). – Oesterweg, Stadt Vermold, Kr. Gütersloh (ebd. Abb. 9,3). – Lahde, Kr. Minden (ebd. 227 Abb. 10,5 [alle mit UK verbunden]). – Oberbeck, Kr. Herford (ebd. 226 Abb. 7,4 [mit Lausitzer Kultur verbunden]).

³² Beispiele: Kimmig (Anm. 23) Taf. 5,B 2.C4.D 3; 6,F 3.4; 8,D; 9,G 7; 15,A 10; 17,A 2; 26,20.26; 30,2; 34,3. – Dehn (Anm. 23) 54 Abb. 29,3; 55 Abb. 30,7; 67 Abb. 36,1.6. – F.-R. Herrmann, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (1966) Taf. 52,29; 75,D 2; 83,C 1; 85,C 5; 117,A 3; 129,C; 130,A 1; 134,8.10.13; 141,C 6; 151,B 1; 161,A 5.11. – G. Dohle, Die Urnenfelderkultur im Neuwieder Becken. Jahrb. Gesch. Kunst Mittelrhein, Beih. 2 (1970) Taf. 12,B 5; 13,A 6.9. B 6; 14,A 3; 15,B 2; 16,A 1. B 1.12; 21,B 1; 22,A 1; 30,F; 33,B 2; 42,F 1; 43,B 2; 46,A 5. B 2. C 2.5; 49,C 2.3; 50,B 5; 51,A 2. B 2.5; 56,A 2; 57,E 1. – Hennig (Anm. 29) 294 Abb. 5: Gr. 29.37/38.78.

Korrekturnachtrag: Die 19 Belege (8% der 236 beigabeführenden Gräber) von Kietrz (Gedl [Anm. 22]) zeigen, daß derartige Bodenbildungen auch in der späten Lausitzer Kultur geläufig waren. Angesichts der deutlichen Ausstrahlung der Urnenfelderkultur (s. Anm. 33) möchte ich die nordwestdeutschen Belege aber dennoch auf Einflüsse aus dieser Kultur zurückführen.

³³ Zuletzt Lange (Anm. 29) 219; 222; 230.

³⁴ Godelheim (Lange [Anm. 29] 223 Abb. 1,5; 224 Abb. 3,1.5; 224 Abb. 4,2). – Oberbeck (ebd. 226 Abb. 7,2). – Lintel-Schledebrück (ebd. 228 Abb. 10,8). – Im Münsterland: Telgte-Raestrup (Wilhelmi 1981 a [Anm. 31] 83 Abb. 21,LXVI F.821; 85 Abb. 22,F.821). – In Nordhessen: Vollmarshausen (Bergmann [Anm. 28] 42 Abb. 8, Form II 7c.114a.126c). Auch Wilhelmi (1981 a [Anm. 31] 85) erwägt, daß der Falz eine »exaltierte Nachahmung« von Randfacetten sein könnte.

³⁵ Ense-Bremen (Wilhelmi 1983 [Anm. 29] 37 Abb. 30 oben rechts; unten links).

derkultur verbunden werden. Der »Falz« mag auf Facetten innen im Rand zurückgehen, wie sie sowohl in der Urnenfelderkultur als auch in Mitteldeutschland begegnen^{35a}.

Mit mitteldeutschem Brauch möchte ich auch verbinden, daß der Bandhenkel der Tasse von Winzlar verziert ist³⁶. Dafür sind mir vergleichsweise nur wenige Belege aus der Urnenfelderkultur – und zwar aus dem nordostbayerischen Grenzgebiet zum mitteldeutschen Raum – bekannt geworden^{36a}.

Alles in allem geben die formalen Merkmale unserer Tasse weitere Hinweise, daß sie in zeitlicher Nähe zur späten Urnenfelderkultur (Stufe Ha B 3) entstanden sein dürfte.

Voss hat durch genaue Beobachtungen wahrscheinlich gemacht, daß in Winzlar die henkellose Terrine (Abb. 1,3) als Deckgefäß über das Bronzebecken gestülpt war, in dem sich auch die Tasse und die Goldnadel (Abb. 1,1) befanden. Voss gibt an, daß die Mündung der Terrine um den Hals des Bronzebeckens paßt. Ob daraus auf eine spezielle Anfertigung für diesen Zweck geschlossen werden kann, bleibt freilich ungewiß.

Die Gesamtform des Deckgefäßes hält sich im Rahmen eines Formenguts, das in Nordwestdeutschland während der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit schwerlich näher festzulegen ist. Vielleicht läßt eine Einzelheit eine Zeitbestimmung zu: der zarte Ansatz zu einer Randlippenbildung (Abb. 10)³⁷.

Wenn R. Grenz' Datierung der Gräbergruppen auf dem Urnenfriedhof von Unterstedt, Kr. Rotenburg/Wümme, gefolgt werden darf³⁸, begegnen solche Lippenansätze dort bereits in der vollen Jungbronzezeit (Abb. 10,1). Eine gute Parallele (Abb. 10,2) zu dem Winzlarer Deckgefäß stammt aber auch aus dem Südteil des Gräberfeldes von Unterstedt, dessen Funde zur frühen Eisenzeit überleiten (Anm. 28). In Wessenstedt (Abb. 10,3) sind demgegenüber leicht ausladende Ränder ohne Lippe normal.

Der Befund berechtigt m.E. zu der Feststellung, daß auch das Deckgefäß von Winzlar im zeitlichen Umkreis der Wende von der jüngeren Bronzezeit zur frühen Eisenzeit entstanden sein dürfte.

Neben dem Bronzebecken dürfte die goldene Nadel aus Winzlar (Taf. 44,3; Abb. 1,1) das markanteste Fundstück in diesem Grabverband sein. Sie vereint formal Elemente der Vasenkopfnadel mit solchen der

^{35a} Eindeutige Belege aus der Urnenfelderkultur: Neusetz, Kr. Kitzingen (Wilbertz [Anm. 23] Taf. 5, 12, 13, 15); Mainsondheim, Kr. Kitzingen (ebd. Taf. 63,3).

³⁶ Während – soweit ich sehe – verzierte Bandhenkel in der Urnenfelderkultur fehlen (die Herkunft der Tasse von Gryderup [Abb. 2,1] aus diesem Bereich ist nicht restlos gesichert), begegnen sie in Mitteldeutschland von der Lausitzer Kultur (Abb. 3,4) an des öfteren (dazu auch ein Beleg aus Godelheim: Lange [Anm. 29] 225 Abb. 5,7) und nehmen im Laufe der Entwicklung an Häufigkeit zu. Beispiele: *Billendorfer Gruppe*: Neuendorf, Kr. Cottbus (Buck [Anm. 24] Taf. 13,A 2.4.5; 17,A 46.52.55); Lübben-Steinkirchen (ebd. Taf. 69,6; 70,1). *Hausurnengruppe*: Beierstedt (Wendorff 1981 [Anm. 25] 127 Abb. 5,4); Eilsdorf (ebd. 143 Abb. 13,3). *Dreitzscher Gruppe*: Dreitzsch-Schmerhügel Gr. 59; 97 (Simon 1972 [Anm. 23] Taf. 16,2; 22,6); Maua-Jober Gr. 32, Kr. Jena (ebd. Taf. 62,8); Pößneck-Öpitz, Felsenberg (Abb. 9,3).
Korrekturnachtrag: Vgl. ferner 64 Belege aus 59 (25%) der 236 beigabeführenden Gräber von Kietrz (Gedl [Anm. 22]).

^{36a} Großostheim, Kr. Aschaffenburg (Wilbertz [Anm. 23] Taf. 21,7); Dettelbach, Kr. Kitzingen (ebd. Taf. 6,4); Grundfeld, Kr. Staffelstein (Hennig [Anm. 17] Taf. 24,11); Sauerheim, Kr. Ansbach (ebd. Taf. 30,4); Puscheldorf, Kr. Nürnberg (ebd. Taf. 69,29).

³⁷ Abb. 10,1: Unterstedt Stelle 26, Kr. Rotenburg/Wümme (R. Grenz, Die Bestattungssitten auf dem jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof von Unterstedt Kr. Rotenburg/Hann. Rotenburger Schriften, Sonderheft 6 [1965] Taf. 22,1). Abb. 10,2: Unterstedt Stelle 130 (R. Grenz, Die Grabungsbefunde auf dem jungbronzezeitlichen Urnen-

riedhof von Unterstedt Kr. Rotenburg [Wümme]. Rotenburger Schriften, Sonderheft 14 [1970] Taf. 13,6). Abb. 10,3: Wessenstedt, Gem. Natendorf, Kr. Uelzen (G. Schwantes, Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg. Urnenfriedhöfe in Niedersachsen I Heft I,2 [1911] Taf. 2,6). – Weitere Beispiele: Unterstedt Stelle 230 (Grenz a.a.O. 1965 Taf. 22,2); Stelle 138 (Grenz a.a.O. 1970 Taf. 14,1); Stellen 278-279 (ebd. Taf. 26,7,8). – Für Westfalen vgl. G. Wand-Seyer, Die jungbronzezeitlichen Gräberfelder von Gladbeck, Herne und Recklinghausen. Bodenaltertümer Westfalens 22 (1985) Taf. 3,1.4; 5,7; 8,2.4; 9,6; 10,8; 11,1a.5.6; 13,1; 15,1; 16,4; 18,1.7; 43 Abb. 4; 56 Abb. 19; 61 Abb. 22. Die HaB-zeitlichen Belege aus Godelheim (Lange [Anm. 29] 223 Abb. 2,8; 225 Abb. 5,5; 225 Abb. 6 oben Mitte; 2. Reihe Mitte) werden überwiegend auf mitteldeutsche Vorbilder zurückgeführt, einer auf süddeutsche. Ältere Eisenzeit Nordwestdeutschlands z. B.: Lengerich-Wechte (K. Wilhelmi, Der Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte [Kreis-Steinfurt] 1970-1973. Bodenaltertümer Westfalens 15 [1976] Taf. 11,F.81; F.103); Braunschweig-Rühme (Wendorff 1983 [Anm. 21] Taf. 49,1.2). – In Holstein nehmen Randlippen nicht nur zum Schlußabschnitt der Bronzezeit – Menkes »Zeitabschnitt 4«, entsprechend Per. VI/Ha C – hin an Zahl zu, sondern erscheinen auch erst jetzt an Gefäßen ähnlicher Form wie die Winzlarer Deckschale (M. Menke, Die jüngere Bronzezeit in Holstein. Offa-Bücher 25 = Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 3 [1972] Taf. 19,7; 40,13; ähnlich auch Taf. 32,23; 36,11; 53,12). – Vgl. ferner hier Abb. 3,2 (jüngere Lausitzer Kultur) und 5,5 (Aurither Gruppe).

³⁸ Grenz 1965 (Anm. 37) 92.

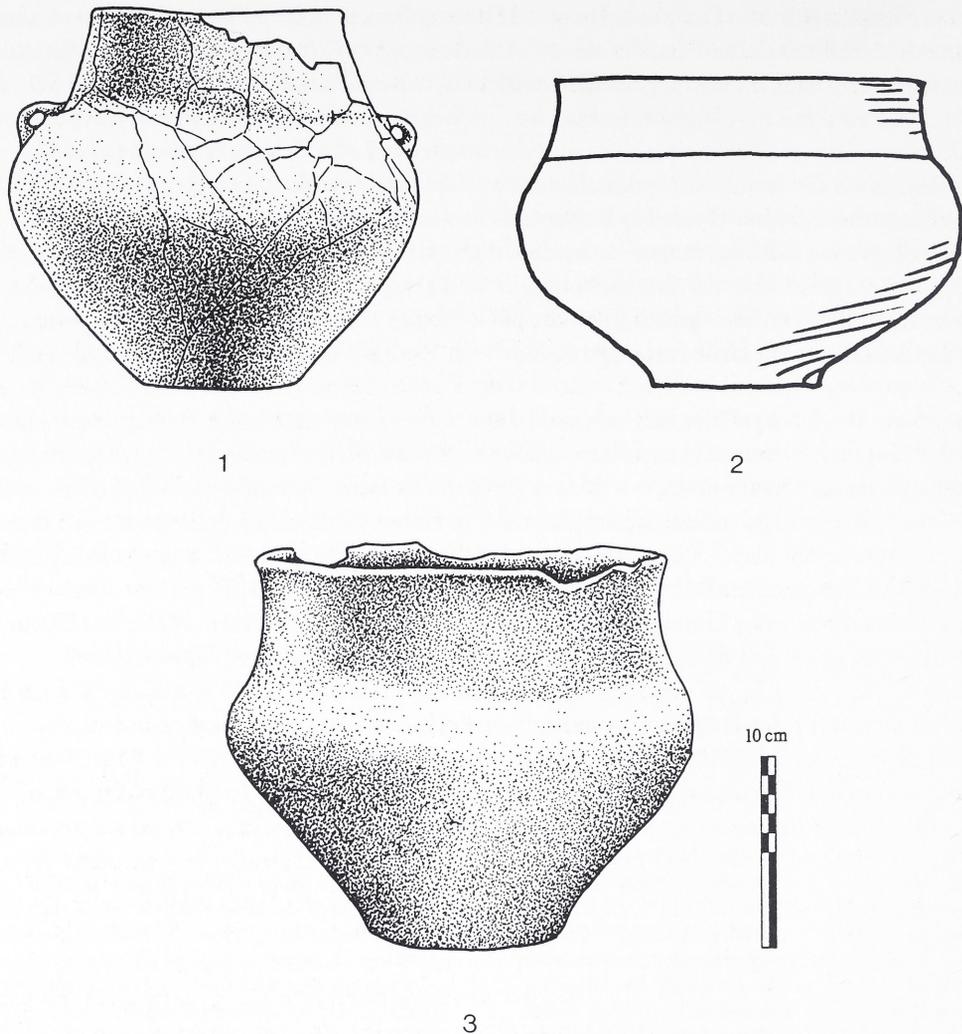


Abb. 10 Terrinen mit leichter Randlippenbildung: 1 Unterstedt, Stadt u. Kr. Rotenburg (Wümme): Stelle 26 (nach R. Grenz 1965). – 2 Unterstedt: Stelle 130 (nach R. Grenz 1970). – 3 Wessenstedt, Gem. Natendorf, Kr. Uelzen (nach G. Schwantes 1911).

Scheibenkopfnadel, wobei die ausgezeichnete Qualität der Scheibenverzierung mittels winziger konzentrischer Rippen (Taf. 44,3) ebenso auffällt wie deren makellose Erhaltung. Die Nadel ist offensichtlich nicht nur vom Scheiterhaufenfeuer verschont³⁹, sondern auch vor Gebrauchsabnutzung bewahrt geblieben, wie sie bei dem weichen Goldmaterial besonders bedrohlich sein müßte. Selbst wenn angenommen wird, daß eine so kostbare Nadel nicht zur Alltagstracht des Bestatteten gehört hat, möchte ich aus dem Fehlen von Gebrauchsspuren doch schließen, daß die Nadel bei der Grablegung nicht sehr alt war.

³⁹ Tackenberg 1986 ([Anm. 1] 328) muß aufgrund seiner Spätdatierung des Fundes von Winzlar postulieren, daß die Goldnadel auf dem Scheiterhaufen gewesen sei; aus ihrer tadellosen Erhaltung schließt er, das Feuer sei »nicht sehr heiß« gewesen. – Daß Metallbeigaben mit dem Toten »verbrannt« wurden, war in der Bronzezeit unbekannt (z.B. Unterstedt: Grenz 1965 [Anm. 37] 84), sondern wurde erst in der Eisenzeit üblich (Wilhelmi 1981 a [Anm. 31] 60. – Ders. 1983 [Anm. 29] 19. – E. Hähnel, Jungbron-

zeitliche und früheisenzeitliche Bestattungsformen und Friedhöfe in Süddoldenburg. Oldenburger Jahrb. 69, 1970, 79-104 S. 92f.). Nur in Vollmarshausen setzt der Brauch, wohl unter süddeutschem UK-Einfluß, schon in HaB 2/3 ein (Bergmann [Anm. 28] 182). – Auch die von Voss für Winzlar erschlossene Platzierung der Beigaben innerhalb der »Urne« – des Bronzebeckens – entspricht bronzezeitlichem Brauch, der nur in die ältere Eisenzeit hineinreicht (Wilhelmi 1983 [Anm. 29] 20). Übrigens lagen auch in

Verwandte Nadelformen sind – in Bronze ausgeführt – in Niedersachsen mehrfach bezeugt (Abb. 11,1-9)⁴⁰, während aus der jüngeren nordischen Bronzezeit nur entlegene Entsprechungen vorliegen⁴¹. Die niedersächsische Bronzenadel Abb. 11,9 ist der Winzlarer Goldnadel sogar bemerkenswert ähnlich. Dasselbe gilt aber auch für die Bronzenadel Abb. 11,10, die der – eben noch urnenfelderzeitlichen – Anfangsstufe der Dreitzscher Gruppe Thüringens entstammt. Sie präzisiert, daß Nadelformen wie in Winzlar während der Stufe Ha B3 im nördlichen Mitteleuropa im Umlauf waren. Auch in Ha C läßt sich noch Ähnliches nachweisen (Abb. 11,11), während in Ha D die linsenartige Aufwölbung der Kopfscheibe fehlt (Abb. 11,12).

Tackenberg (Anm. 1) hat die Winzlarer Goldnadel mit Entschiedenheit aus der Jungbronzezeit Irlands hergeleitet, obwohl die von ihm zitierten Belege⁴² weder in der Form noch dem Dekor nach dem Winzlarfund nahestehen und sich zeitlich nicht der Frühlatènezeit annähern lassen. Auch die Durchsicht von G. Eogans Depotfundcorpus⁴³ hat unter den zahlreichen Scheibenkopfnadeln aus jungbronzezeitlichen Fundverbänden kein einziges Stück ergeben, das sich selbst bei großzügigem Vorgehen der Winzlarer Nadel zur Seite stellen ließe.

Und doch hängt diese unmittelbar mit Irland zusammen! Ihr Material ist von A. Hartmann analysiert und der Materialgruppe NC zugewiesen worden⁴⁴, an deren irischer Herkunft – trotz einiger locker gestreuter Belege aus dem Nordseegebiet zwischen Belgien und Dänemark⁴⁵ – kein Zweifel besteht. Zudem haben die Analysen datierter irischer Goldgegenstände gezeigt, daß die absichtliche Zulegierung von Kupfer – durch die sich das Material NC vom Gold N unterscheidet – in Irland erst während der

Neulingen, Kr. Seehausen (s. unten) die Beigaben in der bronzenen »Urne« (I. G. Keysler, *Antiquitates selectae septentrionales et celticae* [1720] 516). Ebenso »bronzezeitlich« wirkt in Winzlar die Bedeckung der Urne mit einem anderen Gefäß (Wendorff 1983 [Anm. 21] 234; auch in der Hausurnengruppe noch verbreitet), das Umstellen der »Urne« mit Einzelscherben von Grobgefäßen (Grenz 1965 [Anm. 37] 20; 24ff.) oder die Beigabe einzelner Nadeln (s. unten Anm. 48).

⁴⁰ Abb. 11,1: Debstedt, Kr. Wesermünde (F. Laux, *Die Nadeln in Niedersachsen*. PBF. XIII,4 [1976] Taf. 39,658). Abb. 11,2: Tangendorf, Kr. Harburg (ebd. Taf. 39,660). Abb. 11,3: Emern, Kr. Uelzen (ebd. Taf. 39,662). Abb. 11,4: Garbsen, Kr. Neustadt a. R. (ebd. Taf. 39,664). Abb. 11,5: Plaggenschale, Kr. Bersenbrück (ebd. Taf. 37,610). Abb. 11,6: Düstrop, Kr. Osnabrück (ebd. Taf. 37,612). Abb. 11,7: Hagen im Bremischen, Kr. Wesermünde (ebd. Taf. 37,613). Abb. 11,8: Hahn, Gem. Rastede, Kr. Ammerland (ebd. Taf. 37,614). Abb. 11,9: Fundort unbekannt, Niedersachsen (ebd. Taf. 37,611). Abb. 11,10: Dreitzsch-Schmerhügel Gr. 133, Kr. Pößneck (Simon 1972 [Anm. 23] Taf. 25,10). Abb. 11,11: Sondheim v. d. Rhön, Kr. Mellrichstadt (M. Hoppe, *Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken*. Materialhefte bayer. Vorgesch. A 55 [1986] Taf. 22,5). Abb. 11,12: Staufersbuch, Kr. Beilngries (Torbrügge [Anm. 26] Taf. 16,11). – Für Mitteldeutschland vgl. auch Vasenkopfnadeln mit geradem Schaft aus den Hortfunden von Kuckenburg, Gem. Esperstedt, Kr. Querfurt (Sprockhoff [Anm. 18] Bd. II, Taf. 19,2). – Kuhsdorf, Kr. Pritzwalk (ebd. Taf. 19,8). – Arendsee, Kr. Seehausen (ebd. Taf. 19,16) (dazu Bd. 1, 228) und besonders zwei Nadeln aus Gräbern von Dörgeinthin, Kr. Perleberg (Buchholz, *Zeitschr. für Ethnol.* 22, 1890, 366 Abb. 2-3); die letztgenannten – davon eine aus Gold und Eisen kombiniert! – sind in Per. VI/Ha C zu datieren wie auch ein ähnlicher Grabfund aus Lancken, Gem. Rom, Kr. Parchim (Sprockhoff 1930 [Anm. 18] 86 mit Taf. 26,e). Für eine Zeitstellung im Umkreis von Per. V: H. Hoffmann, *Westfalen* 21, 1936, 369ff. Auch W.

Haarnagel (Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 2, 1965, 160) setzt eine solche Vasenkopfnadel mit gebogenem Schaft von Jemgum, Kr. Leer, an die Wende von Per. V zur Per. VI, d. h. ins frühe 7. Jahrhundert v. Chr. – Säbelartig gebogene Nadelschäfte, wie andeutungsweise in Winzlar, sind in Niedersachsen nicht selten (Sprockhoff 1956 [Anm. 18] Bd. I, 230). Sie werden von K. Tackenberg (*Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover. Urnenfriedhöfe in Niedersachsen I*, Heft 3/4 [1934] 9f.), H.-G. Peters (*Nachr. Niedersachs. Urgesch.* 42, 1973, 249) u. a. m. in Per. VI/Ha C datiert. Doch sind in Niedersachsen schon die Schäfte zahlreicher urnenfelderzeitlicher Nadeln (Laux a. a. O. Taf. 36ff.) in ähnlicher Weise gekrümmt wie in Winzlar.

⁴¹ Im Typenschema von E. Baudou (Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis. *Acta Univ. Stockholmensis. Studies North-Europ. Arch.* 1 [1960]) findet die Nadel von Winzlar keine genaue Entsprechung, sondern vereint Elemente der Form XXV B 1 (Taf. 16: Nadeln mit verziertem Scheibenkopf und geradem Schaft) mit solchen der Vasenkopfnadel mitteleuropäischer Herkunft (Form XXV E: Taf. 17). Hier kehrt der gerillte Schaftansatz und die leichte Biegung (vgl. Anm. 40) wieder. In Holstein läßt sich das Erscheinen der Vasenkopfnadeln in Menkes »3. Zeitabschnitt« datieren (Menke [Anm. 37] 74); ähnliche Elemente wie in Winzlar reichen in den »4. Zeitabschnitt« (Per. VI/Ha C [-Ha D ?]) hinein (Menke [Anm. 37] 76 zu Funden von Kaisborstel, Kr. Steinburg, und den Glüsinger Bergen, Kr. Norderdithmarschen).

⁴² G. Eogan, *Regionale Gruppierungen in der Spätbronzezeit Irlands*. *Arch. Korrb.* 4, 1974, 319ff. Taf. 78.

⁴³ G. Eogan, *The Hoards of the Irish Later Bronze Age* (1983). – Speziell zu Nadeln: Ders., *Pins of the Irish Late Bronze Age*. *Journal Royal Soc. Antiq. Ireland* 104, 1974, 74ff.

⁴⁴ A. Hartmann, *Prähistorische Goldfunde aus Europa II*. *SAM* 5 (1982) 11; 108 Nr. 4850; Tab. 11.

⁴⁵ Ebd. 11.

Dowris-Phase üblich wird⁴⁶, d. h. im 8. Jahrhundert v. Chr., in Ha B 3. Hierdurch und durch die fehlenden Gebrauchsspuren scheint mir für die Winzlarer Nadel ein zeitlicher Rahmen abgesteckt zu werden, dessen Schwerpunkt die Stufe Ha B 3 bildet; er mag geringfügig in die ältere Eisenzeit hineinreichen (vgl. Abb. 11,11).

So unschätzbar diese Erkenntnis ist, wirft der Nachweis irischer Herkunft des Goldmaterials doch ein neues Problem auf. Denn wenn wir Umschau halten, ob in irgendeinem Teil Europas Nadelformen wie in Winzlar als geläufiger Typ nachzuweisen sind, so finden sich zahlreiche und z. T. enge Übereinstimmungen unter den bronzenen Vasenkopfnadeln (»Gruppe Q«) in der späten Urnenfelderzeit Südostfrankreichs (Abb. 12)⁴⁷. Speziell im Fundgut aus den »Pfahlbauten« am Lac du Bourget in Savoyen sind sie so deutlich ausgebildet, daß man die Vorbilder für die Nadel von Winzlar und ihre niedersächsischen und thüringischen Parallelen konkret aus diesem savoyischen Kleinareal herleiten möchte.

Die Zeitstellung dieser Funde ist dieselbe, die für das Goldmaterial der Winzlarer Nadel angegeben wird. Wie es aber dazu kommen konnte, daß ein niedersächsisches Fundstück aus irischem Gold einen südostfranzösischen Typ vertritt, ist schwer auszumachen. Es will scheinen, daß – wohl in Niedersachsen – eine irische Goldarbeit eingeschmolzen worden ist, um das Material für die Winzlarer Nadel zu liefern, die einen – in Niedersachsen (Abb. 11) auch sonst bekannten – Typus aus der Urnenfelderkultur vertritt. Die Übereinstimmung mit der Bronzenadel Abb. 11,9 könnte erwägen lassen, daß in beiden Fällen derselbe Meister am Werk gewesen ist – doch das läßt sich nicht erhärten.

Festgehalten sollte aber werden, daß die Goldnadel von Winzlar in zeitlicher Nähe zur Stufe HaB 3 entstanden sein muß. Daran läßt sowohl ihre Form als auch ihr Material keinen Zweifel. Und da Gebrauchsspuren fehlen, kann zwischen ihrer Herstellung und der Grablegung nur ein begrenzter Zeitraum liegen. Erwähnt sei, daß in Winzlar die Nadelbeigabe selbst – abgesehen von der kostbaren Ausführung des Fundstücks – schon einen gehobenen Status des bestatteten Mannes⁴⁸ andeutet.

In Winzlar hat das gegossene Bronzebecken als Leichenbrandbehälter gedient, gewissermaßen als Urne. Dadurch gerät das Grab in einen größeren Zusammenhang, der einen Exkurs gebietet.

Laux⁴⁹, Nortmann⁵⁰ und andere nähern den Grabverband einer Reihe von hallstatt- und frühlatènezeitlichen Brandbestattungen in Niedersachsen an, bei denen aus dem Süden importierte getriebene Bronzeblechgefäße der Hallstattzeit – großenteils Rippenzisten – als Urnen dienen. R. Maier hat die Fundstellen zuletzt kartiert (Abb. 13)⁵¹; ich habe drei Brandbestattungen mit gegossenen Bronzebecken (Abb. 13: Nr. 19-21) hinzugefügt, und eine vierte (Drouwen/Niederlande) ist außerhalb des Kartenausschnitts zu ergänzen. In Drouwen ist das Becken allerdings zusammen mit anderen Bronzen als »Totenschatz« im Kreisgraben um die eigentliche Brandbestattung beigesetzt worden⁵². – Die Verbreitung der importier-

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Abb. 12,1: Châtillon (Nr. 1-10 Dép. Savoie, Frankreich) (F. Audouze u. J.-C. Courtois, *Les Epingles du Sud-Est de la France*. PBF.XIII,1 [1970] Taf. 15,409). Abb. 12, 2. 3. 6. 7. 9. 10: »Lac du Bourget« (ebd. Taf. 15, 416. 417. 428; 16, 439; 17, 460. 463). Abb. 12, 4. 5. 8: Brison-St.-Innocent (ebd. Taf. 15, 421. 422; 17, 459). – Zu Gruppe Q ebd. 40ff.

⁴⁸ Vgl. etwa Unterstedt, Stelle 149 (Grenz 1965 [Anm. 37] 84; 103) und Stelle 152 (ebd. 94; 96; 102). Daß Nadeln zu dieser Zeit in Niedersachsen Männerbeigaben sind, bestätigt auch F. Laux (Rezension von Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1]. *Germania* 60, 1982, 255).

⁴⁹ Laux (Anm. 48) 256. – Zu den »Blechnengräbern« bes.: B. Stjernqvist, *Ciste a cordoni* (Rippenzisten). *Acta Arch. Lund* 4° Nr. 6 (1967) 94ff. – K. Wilhelmi, Rippenzisten aus dem Gebiet zwischen Rhein und Weser. *Arch. Korbl.* 6, 1976, 293ff. – E. Cosack, Eisenzeitliche Importfunde des 7./6. Jahrhunderts v. Chr. aus einer Kiesbaggerei bei Dreye, Ldkr. Diepholz. In: K. Wilhelmi (Hrsg.), *Ausgrabungen in Niedersachsen* (1985) 179ff. – R. Maier, Ein eisenzeitlicher Brandgräberfriedhof in Leese, Ldkr. Nienburg (Weser). *Ebd.* 181ff. – H.-G. Tuitjer, Eine tönerner

Rippenziste aus Burgwedel-Thönse, Kr. Hannover. *Arch. Korbl.* 16, 1986, 157ff.

⁵⁰ Nortmann (Anm. 1) 40.

⁵¹ Maier (Anm. 49) 185 Abb. 8. Hinzugefügte gegossene Bronzebecken: 19 Winzlar. – 20 Rheda, Stadt Rheda-Wiedenbrück, Kr. Gütersloh (F. Langewiesche, Ein Bronze-fund bei Rheda [Westfalen]. *Prähist. Zeitschr.* 4, 1912, 383ff. – Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 113 Nr. 414 Taf. 311 [mit weiterer Literatur]. Ergänz.: A. Jockenhövel, Eine Bronzeamphore des 8. Jahrhunderts v. Chr. von Gevelinghausen, Kr. Meschede, Sauerland. *Germania* 52, 1974, 47. – Wilhelmi 1983 [Anm. 29] 31f. mit Abb. 26. Wilhelmi erwägt als Möglichkeit, daß es sich entgegen Langewiesches Angaben nicht um einen Grab-, sondern einen Hortfund handeln könne). – 21 Neulingen, Kr. Seehausen (Keysler [Anm. 39] 511ff. – Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 102 Nr. 357-358 Taf. 280-281 [mit weiterer Literatur] [hier Abb. 15]. Der Fund gilt seit Sprockhoff 1930 [Anm. 18] als Hort; das ist mir unverständlich [s. unten Anm. 57]. Für Zeitstellung des »Horts« in Per. VI/ HaC: Baudou [Anm. 41] 137).

⁵² Sprockhoff u. Höckmann (Anm. 1) 115f. Nr. 430 Taf. 322

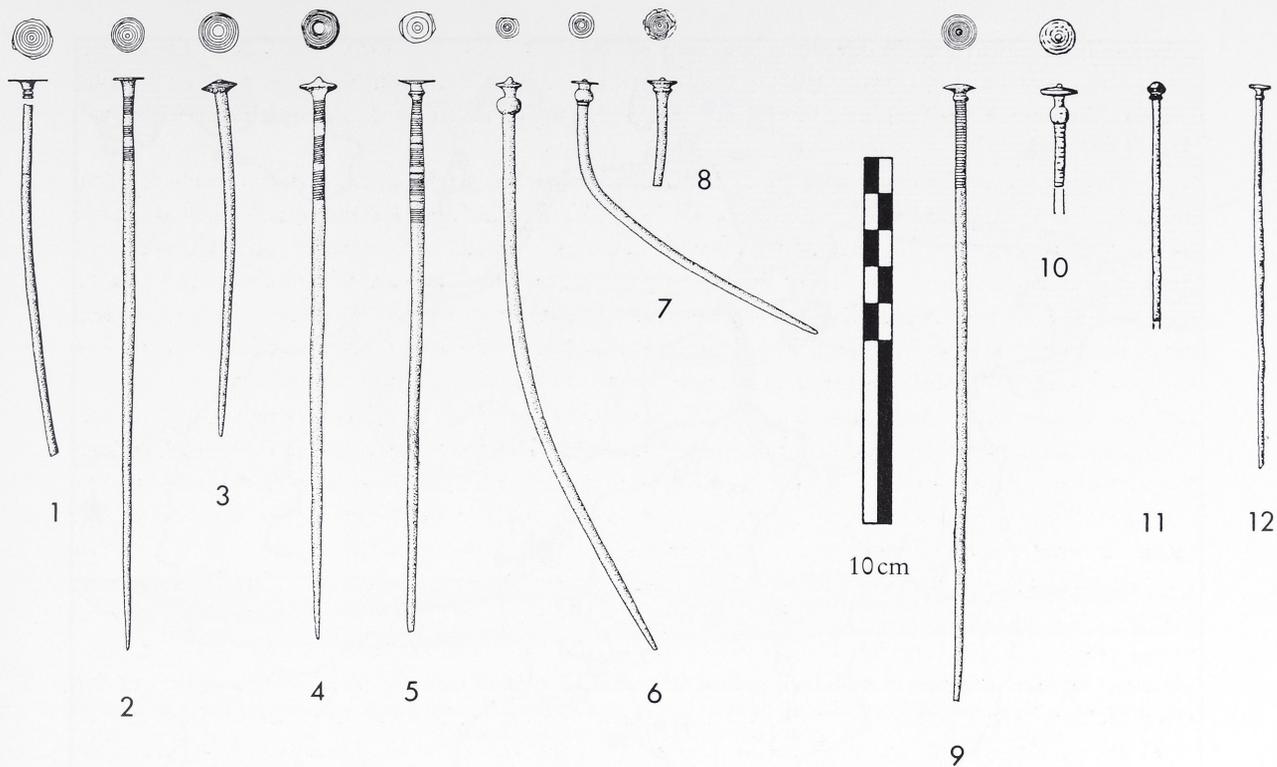


Abb. 11 Vasen- und Scheibenkopfnadeln (Bronze): 1 Debstedt, Kr. Wesermünde. – 2 Tangendorf, Kr. Harburg. – 3 Emern, Kr. Uelzen. – 4 Garbsen, Kr. Neustadt a. R. – 5 Plaggenschale, Kr. Bersenbrück. – 6 Düstrup, Kr. Osnabrück. – 7 Hagen im Bremischen, Kr. Wesermünde. – 8 Hahn, Gem. Rastede, Kr. Ammerland. – 9 Fundort unbekannt, Niedersachsen. – 10 Dreitzsch-Schmerhügel Gr. 133, Kr. Pößneck. – 11 Sondheim v.d. Rhön Hgl. 1, Kr. Mellrichstadt. – 12 Staufersbuch, Kr. Beilngries. – (1-9 nach F. Laux; 10 nach K. Simon; 11 nach M. Hoppe; 12 nach W. Torbrügge).

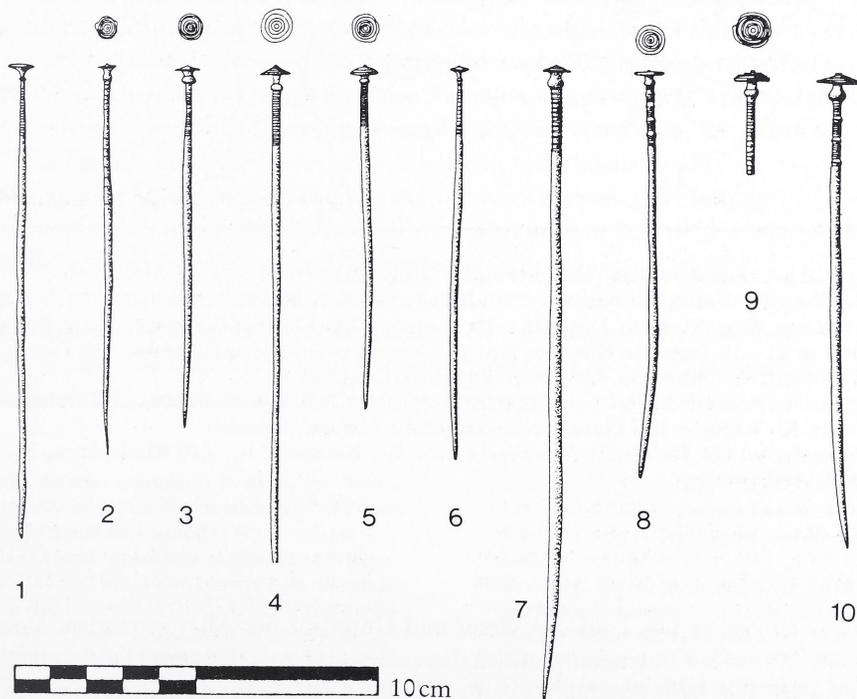


Abb. 12 Bronzene Vasenkopfnadeln (Gruppe Q) aus »Pfahlbauten« am Lac du Bourget, Dép. Savoie, Frankreich: 1 Châtillon. – 4.5.8 Brison-St. Innocent. – 2.3.6.7.9.10 »Lac du Bourget«. – (Nach F. Audouze u. J.-C. Courtois 1970).



Abb. 13 Bronzegefäße in Urnenverwendung (verändert nach R. Maier 1985).

- Kessel vom Typ Verden (1 Verden, Kr. Verden. – 2.3 Leese, Kr. Nienburg/Weser).
- Rippenzisten (4 Dreie, Gem. Weihe, Kr. Diepholz. – 5-8 Luttrum, Gem. Kirchlinteln, Kr. Verden. – 9 Erichshagen/Wölpe, St. u. Kr. Nienburg/W. – 10 Leese, Kr. Nienburg/W. – 11 Ovenstädt, Kr. Minden-Lübbecke. – 12 Datteln, Kr. Recklinghausen. – 13 Pansdorf, Kr. Ostholstein. – 14 Issersheiligen, Kr. Langensalza).
- ▲ Rheinisch-tessinische Situlen (15 Bürstel, Gem. Stuhr, Kr. Diepholz. – 16 Hassel, St. Bassum, Kr. Diepholz. – 17 Luttrum, Gem. Kirchlinteln, Kr. Verden. – 18 Döhren, St. Petershagen, Kr. Minden-Lübbecke).
- ★ Gegossene Bronzebecken (19 Winzlar, St. Rehburg-Loccum, Kr. Neustadt a.R. – 20 Rheda, St. u. Kr. Wiedenbrück. 21 Neulingen, Kr. Seehausen).

ten »Blechurnen« ist eng an den Lauf der Weser und Unterlauf der Aller gebunden. Daraus schließt Nortmann (Anm. 50) auf ein Entstehungsmilieu dieser Brandgräber, das vom Handel entlang der Wasserläufe geprägt wäre. Das trifft zweifellos zu: die Händler sind gewiß zu Schiff gereist, dem zweckmäßigsten Verkehrsmittel der Frühzeit.

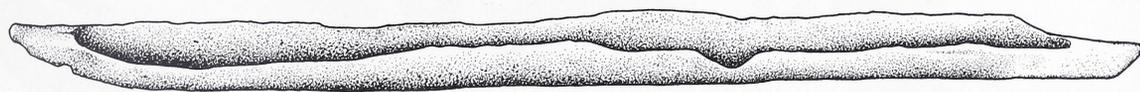


Abb. 14 Piščanoe, Čerkas'ki obl., Ukraine: Einbaum (L. ca. 5 m) mit Ladung griechischer Bronzegefäße meist des 4. Jahrhunderts v. Chr.: Fünf Hydrien, drei Amphoren, ein Stamnos, zwei Situlen und vier (im Bild: zwei) Becken. Archäol. Museum Kiev (Umzeichnungen nach O. D. Ganina 1964).

Wie man sich solche Händlerboote vorstellen kann, zeigt der ukrainische Moorfund von Piščanoe am Supoi, einem östlichen Nebenfluß des Dnjepr (Abb. 14)⁵³. Hier wurden im Moor – angeblich unter einem gekenterten Einbaum (Abb. 14 unten) – 16 griechische Bronzegefäße aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. und ein Skelett gefunden, mehr als 200 km vom griechischen Siedlungsgebiet entfernt. Vergleichsweise ließen sich sämtliche in Niedersachsen gefundenen Importgefäße auf eine oder zwei Händlerreisen zurückführen. Das soll aber nicht behauptet werden und wäre aus chronologischen Gründen nicht möglich, da sich die fraglichen Importgefäße über den Zeitraum von der älteren Hallstattzeit bis zur frühen Latènezeit verteilen. – Erwähnt sei, daß in einem Urnengrab von Leese, Kr. Nienburg, ein tönernes Modell lag⁵⁴, das ein Plankenboot wiedergibt – d. h. einen recht hochentwickelten Typ⁵⁵. Der Fund läßt keinen Zweifel, daß die frühlatènezeitlichen Bewohner von Leese mit der Flußschifffahrt vertraut waren. Dabei mag dahingestellt bleiben, ob das Modell ein einheimisches Fahrzeug wiedergibt oder das eines fremden Händlers. Doch zurück zu den Brandgräbern mit bronzenen »Urn«!

Winzlar fügt sich geographisch der Kette von eisenzeitlichen Fundstellen mit bronzenen Leichenbrandbehältern ein. Zeitlich dürfte der Grabverband aber – wie sich zeigte – dem Gros dieser »Blechnengräber« ein wenig vorausgehen: die Verwendung von Bronzegefäßen als Urne hat offenbar früher eingesetzt als der Horizont der Rippenzisten und anderer Eisenzeittypen.

(mit weiterer Literatur; ergänze: P. B. Kooi, Pre-Roman Urnfields in the North of the Netherlands [1979] 90f. mit 93 Abb. 88. – Jockenhövel [Anm. 51] 47).

⁵³ O. D. Ganina, Antični posudini z torfoviščja na r. Supoi. Arheologija Kiev 16, 1964, 195ff. (unsere Abb. 14: umgezeichnet nach Abb. 1 und 3). – Dies., Antični bronzi z Piščanogo (1970). – Hoops 2. Aufl. Bd. 5 (1984) 520 s. v. Dnjepr (R. Rolle). – Chr. Hirte (Kiel) verdanke ich den Hinweis, daß der Zusammenhang der Bronzegefäße mit dem Einbaum nicht mehr als sicher gelten könne, da für den letzteren ein ¹⁴C-Datum von 830 ± 100 n. Chr. vor-

liege (P. M. Dolukhanov et al., Radiocarbon 12, 1970, 131f. Nr. LE-654). Daß die Gefäße selbst einen Händlerfund aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. darstellen, ist aber nicht zu bezweifeln.

⁵⁴ R. Maier, Ein schiffsförmiges Tongefäß aus einem eisenzeitlichen Urnengrab von Leese, Ldkr. Nienburg (Weser). Nachr. Niedersachs. Urgesch. 50, 1981, 93ff. 98ff. Abb. 5-7.

⁵⁵ O. Höckmann, »Keltisch« oder »römisch«? Jahrb. RGZM 30, 1983, 417 Anm. 36.

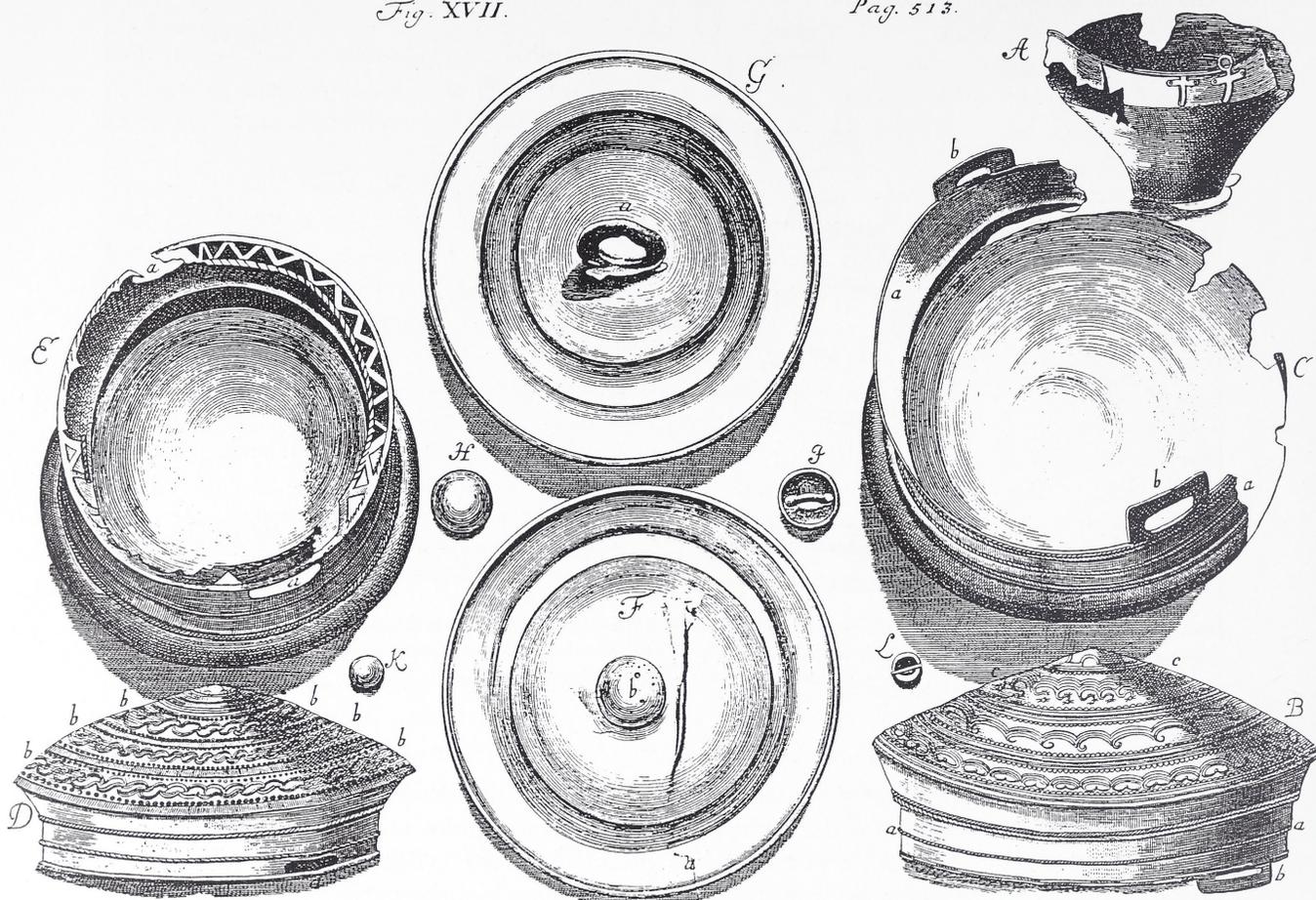


Abb. 15 Neulingen, Kr. Seehausen. Brandgrab (nach I. G. Keysler 1720).

Im selben Sinne liegt der Befund in Neulingen, Kr. Seehausen (Anm. 29; 41; Abb. 15), wo zwei gegossene Bronzebecken zusammen mit einem importierten Kreuzattaschenkessel (Abb. 15, A) gefunden wurden – einem Typ der späten Urnenfelderkultur⁵⁶. Allerdings ist der Kessel, nach seiner schlechten Erhaltung zu urteilen, lange verwendet worden, ehe er ins Grab geriet: für die Bestattung selbst gibt er nur einen Terminus post quem an. Neulingen gilt zwar seit Jahrzehnten als Hortfund, zählt aber mit Sicherheit zu den Brandgräbern mit gegossenen Becken. Daran lassen mehrere Erwähnungen von Leichenbrand im uralten Fundbericht keinen Zweifel⁵⁷. Die »cineres« waren aber nicht in dem desolaten Blechgefäß beigesetzt, sondern (zusammen mit neun Phalern verschiedener Größe und ca. 60 kalottenförmigen Knöpfen mit Stegbügel aus Bronze bzw. »Silber« [?]) in dem von Keysler stets als »urna« angesprochenen kleineren, formenkundlich späten und relativ gut erhaltenen gegossenen Becken (Abb. 15, D.E). Das zweite Becken (Abb. 15, B.C) war – wie die stereotype Bezeichnung als »Deckel« (operculum) erschließen läßt – offenbar über die »urna« gestülpt; die Maße würden dies zulassen. Dieses zweite Becken ist nicht besser erhalten als der Kreuzattaschenkessel, und für ein bei der Grablegung hohes Alter spricht auch – soweit die Abbildung ein Urteil zuläßt – der typologische Befund.

⁵⁶ Jockenhövel (Anm. 51) 40; 42.

⁵⁷ Keysler (Anm. 39) spricht nicht nur mehrfach (S. 515; 516; 517) von den »cineres«, sondern kommentiert sogar die

»ossa« im einzelnen. Es hat m. E. als sicher zu gelten, daß zu dem Fund Leichenbrand gehört hat.

Der dritte Fund dieser Gruppe ist das Grab von Rheda, Stadt Rheda-Wiedenbrück, Kr. Gütersloh⁵⁸. Allerdings war der Leichenbrand (angeblich von einem Kinde) nicht in dem Bronzebecken beigesezt, sondern lag lose in der Grabgrube; das Becken war – wieder als eine Art »Deckel«? – darübergestülpt. Als Beigaben fanden sich ein bronzenes Tüllenmesser und ein verziertes Koppelringpaar (s. unten). In der Beckenseriation ist dieser Fundverband älter (Abschn. 17) als jene von Winzlar und Neulingen (Abschn. 20).

Es wäre verlockend, dem Befunde einen Hinweis entnehmen zu wollen, daß die Verwendung gegossener Bronzebecken im Bestattungsbrauch Nordwestdeutschlands autochthon wäre. Es muß aber berücksichtigt werden, daß es hier schon vor dem Rippenzisten-Horizont Brandbestattungen in importierten Bronzeblechamphoren gibt. Die berühmteste ist die (männliche) Hauptbestattung im riesigen Grabhügel des »Königs Hinz« zu Seddin, Kr. Perleberg⁵⁹. Und eine sehr ähnliche Amphore kam, gefüllt mit dem Leichenbrand einer Frau, zu Gevelinghausen, Stadt Olsberg, Kr. Meschede, im Sauerlande zutage⁶⁰. A. Jockenhövel konnte beide Gefäße – sei es als direkten Import, sei es als sehr sachkundige Nachahmung südlicher Vorbilder⁶¹ – mit der späten Urnenfelderkultur verbinden.

Welche Stellung kommt den Brandgräbern mit gegossenen Becken im Verhältnis zu den beiden Amphorengräbern zu? Meines Erachtens spricht deren Zeitstellung für die Annahme, daß die Verwendung von Bronzegefäßen aller Art als Leichenbrandbehälter ursächlich mit der Urnenfelderkultur zusammenhängt. Immerhin sind Blechamphoren der Art von Gevelinghausen und Seddin in ihrem süd- und südosteuropäischen Heimatgebiet ja auch als »Urnen« bezeichnet⁶², und ein importierter Kreuzattaschenkessel hat sogar im fernen Fünen als Leichenbrandbehälter einer reichen Männerbestattung der Per. V im »Lusehøj« bei Voldtofte gedient⁶³.

Allerdings wäre auch auf den fünischen Grabfund im »Korshøj« von Vester Skjerninge⁶⁴ hinzuweisen. Hier wurden in einem ebenfalls reich ausgestatteten Männerbrandgrab mit Steinpackung zwar Reste eines Kreuzattaschenkessels gefunden, doch der Leichenbrand war (wie in Rheda) lose ausgestreut. Angesichts schwerwiegender Datierungsprobleme⁶⁵ läßt sich der Befund im Korshøj allerdings nicht zuverlässig zu jenem im Lusehøj in Relation setzen.

Sicher ist jedenfalls, daß sogar in Dänemark importierte Blechgefäße aus der Urnenfelderkultur als Urnen verwendet worden sind, und das zu einem Zeitpunkt, als die Urnenfelderkultur voraussichtlich noch bestand. Der Befund enthebt uns aber, wie ich meine, nicht der Aufgabe, das Verhältnis der nordwestdeutschen Brandbestattungen mit gegossenen Bronzebecken zu den urnenfelderzeitlichen »Blechurnengräbern« separat zu prüfen. Hier spitzt sich die Problematik auf die Frage zu, wie sich das Beckengrab von Rheda zu den Bronzeamphorengräbern von Seddin und Gevelinghausen verhält.

In Rheda gibt das gegossene Becken selbst keine zuverlässige Grundlage für eine exakte Feindatierung ab; dafür weist es in Form und Dekor zu viele Provinzialismen auf⁶⁶. Sollte sich, vor diesem Hintergrund, der Seriationsansatz zur Datierung verwenden lassen, so dürfte das Becken der älteste Gegenstand im Grabverband gewesen sein.

⁵⁸ Langewiesche (Anm. 51) 383. – Lange (Anm. 29) 222; 230 (seinen Hinweis auf Bergmann [Anm. 28] 144f. kann ich nicht verifizieren). – Wilhelmi 1983 (Anm. 29) 31. – Jockenhövel (Anm. 51) 47.

⁵⁹ Sprockhoff 1956 (Anm. 18) Bd. 1, 72f. (mit weiterer Literatur). – H. Wüstemann, Das Königsgrab von Seddin, Kr. Perleberg, und das kulturelle Gefüge seines zeitlichen Horizontes. Ethn.-Arch. Zeitschr. 10, 1969, 65 ff. (datiert in die frühe Per. VI!) – Jockenhövel (Anm. 51) 27f.

⁶⁰ Jockenhövel (Anm. 51) 16ff. passim.

⁶¹ Ebd. 36.

⁶² Ebd. 36.

⁶³ Broholm (Anm. 13) Bd. 3 (1946) 91 »Grav 1114«. – Ebd. Bd. 4 (Anm. 13) 249. – H. Thrane, Dänische Funde fremder Bronzegefäße der jüngeren Bronzezeit. Acta Arch. 36, 1965, 201. – Ders. 1975 (Anm. 16) 149 mit 148 Abb. 91. –

Ders., Lusehøj ved Voldtofte – en sydvestfynske storhøj fra yngre bronzealder. Fynske Studier 13 (1984) 164.

⁶⁴ Sprockhoff 1930 (Anm. 18) 109. – Broholm 1946 (Anm. 63) 40 »Grav 361« (mit Abb.). – Ders. 1949 (Anm. 13) 249. – Baudou (Anm. 41) 313 »Grav 181«. – Thrane 1965 (Anm. 63) 201. – Ders. 1975 (Anm. 16) 141 mit 140 Abb. 85 a.

⁶⁵ Broholm 1949 (Anm. 16) 249. Ich teile Broholms Skepsis, entgegen Baudou und Thrane.

⁶⁶ Für die doppelte Halsrippe mit doppelreihigen Punzeinbiegen kenne ich keine Parallele. Für Einzelrippen mit solchen Punzen vgl. die Becken von Svartarp, Schweden (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 64 Nr. 85 Taf. 46). Ruthen, DDR (ebd. 104 Nr. 365 Taf. 259); Löwenberg (ebd. 100 Nr. 343 Taf. 277); Wegeleben (ebd. 106 Nr. 283 Taf. 283). – Doppelrippen mit andersartigen Punzen:

Von den Beigaben weisen die Parallelen des bronzenen Tüllenmessers eindeutig in den Kontext der späten Urnenfelderkultur⁶⁷.

Davon weicht aber die Aussage des anderen Beifundes ab, eines Paares ineinandergegossener bronzener Koppelringe von flachem, annähernd dreieckigem Querschnitt, deren Flächen mit eingepunzten schraffierten Dreiecken verziert sind.

Tackenberg⁶⁸ hat auf die Parallele in dem niederländischen Hortfund von Onstwedder Holte⁶⁹ hingewiesen, deren Entstehung er wohl noch in der Endphase der Urnenfelderkultur ansetzen möchte; die Deponierung der stark abgewetzten Ringe fällt aber gewiß erst in die frühe Eisenzeit (vgl. Anm. 68).

Weitere genaue Entsprechungen sind auch mir nicht bekannt. Unverzierte Koppelringe eignen sich nicht zum Vergleich. Letztlich ist ebenfalls ungewiß, ob flache bronzene Einzelringe aus der älteren Hallstattzeit der Schweiz⁷⁰ als Parallelen zu den Ringpaaren von Rheda und Onstwedder Holte gelten können. Die schweizerischen Ringe sind in zwar ähnlicher, doch nicht identischer Weise punzverziert wie jene. Die Ähnlichkeit scheint mir aber auszureichen, um die alpenländischen Funde zur Datierung der Bestattung von Rheda heranzuziehen.

Dann würde sich für dieses Grab ein Zeitanatz nicht vor dem 7. Jahrhundert v. Chr. ergeben, wie er auch für die Beckengräber von Winzlar und Neulingen sowie für die ersten Rippenzistengräber an der Weser gilt. Der – durch die Seriation gegebene – Zeitvorsprung von Rheda entfällt, wenn es um die Datierung der eigentlichen Bestattung geht: alle drei Beckengräber sind, trotz des in Rheda so altertümlich wirkenden Grabbrauches (vgl. Vester Skjerninge), übereinstimmend später anzusetzen als die Amphorengräber von Gevelinghausen und Seddin. Es läßt sich folgern, daß die letzteren den Anstoß zur Urnenverwendung von Bronzegefäßen gegeben haben dürften – auch von gegossenen Becken einheimischer Art. Diese Beckengräber stellen anscheinend eine bewußte Reaktion auf die fremde Sitte der Brandbestattung in Bronze-»Urnen« dar; dafür spricht der Befund in Neulingen, wo trotz Anwesenheit eines importierten Blechgefäßes der Leichenbrand im gegossenen Becken beigesezt war. Auf die Beckengräber folgt dann das Gros der Brandbestattungen in importierten »Blechurnen« der Hallstatt- und Frühlatènezeit.

Im Rahmen der Beckengräber vermittelt der Bestattungsbrauch in Neulingen zwischen den Befunden in Rheda und Winzlar: ein gegossenes Becken als »Deckel« wie in Rheda, aber auch ein weiteres als »Urne« wie in Winzlar. Gemeinsam ist den drei Gräbern außer der Kostbarkeit der Ausstattung ferner, daß wohl in allen dreien Männer bestattet waren. Das ist in Winzlar durch die Nadelbeigabe und die anthropologische Untersuchung des Leichenbrandes (Beitrag U. Thieme zu Voss [Anm. 1]) gesichert und läßt sich in den beiden anderen Fällen aufgrund der Beigaben von Zaumzeugschmuck (Phaleren, Knöpfe, Koppelringe) zumindest vermuten. Gewiß haben in allen drei Beckengräbern, deren Beigabenreichtum sie

Karolinenhof, Pommern (Polen) (ebd. 92 Nr. 304 Taf. 228). Neubrandenburg, DDR (ebd. 102 Nr. 354 Taf. 252); Roga (ebd. 103 f. Nr. 364 Taf. 258); Deersheim (ebd. 96 Nr. 232 Taf. 269). Deinstedt, BRD (ebd. 108 Nr. 389 Taf. 292); Kronshagen (ebd. 112 Nr. 405 Taf. 304); Watenstedt (ebd. 115 F. Nr. 423 Taf. 318). – Hervorzuheben sind Becken von Plate, DDR (ebd. 103 Nr. 360 Taf. 260): Doppelrippe + ähnliche Gesamtform + ähnliches Wellenband [s. unten] und Pohnsdorf, BRD (ebd. 113 Nr. 413 Taf. 310): doppelte Halsrippe + Glattrippe um das Innenfeld; für letztere vgl. auch Drouwen [Anm. 52]). – Für Wellenbänder mit breitem Mittelteil des Innenfeldes vgl. z. B.: Svar tarp (s. oben; auch Nr. 86 Taf. 47); Gevinge, Dänemark (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 71 Nr. 140 Taf. 188); Lille-Fuglede (s. Anm. 8); Villingerød (s. Anm. 4); »Dänemark« (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 89 Nr. 278 Taf. 218); Plate (s. oben); Albersdorf, BRD (ebd. 108 Nr. 382-383 Taf. 285-286); Deinstedt (s. oben); Geltorf (ebd. 110 Nr. 396 Taf. 296); Gleesen (ebd. 110 Nr. 397 Taf. 297); Oerel (ebd. 113 Nr. 411 Taf. 309). – Hervorzuheben sind die Fundstücke von Drouwen (s. oben) und Hamburg-

Volksdorf (ebd. 111 Nr. 399 Taf. 299), die beide unausgewogene Wellenbänder mit Glattrippen um die Bodenmitte (s. oben) vereinen; das Drouwener Becken weist außerdem eine Einzelrippe am Hals auf. Wie sich zeigt, sind die fraglichen Merkmale des Rhedabeckens im skandinavischen Kerngebiet der Beckenentwicklung nahezu unbekannt. – Die Schulterverzierung in Rheda ist an Bronzebecken einmalig.

⁶⁷ P. Prüssing, Die Messer im nördlichen Westdeutschland. PBF. VII,3 (1982) 144 f. mit Taf. 15, 279-284.

⁶⁸ K. Tackenberg, Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland 1. Die Bronzen (1971) 52 f.

⁶⁹ J. J. Butler, Het bronsdepot van Onstwedder Holte. Groningse Volksalmanak 1960, 116 ff. – Ders. u. J. D. van der Waals, Three Late Bronze Age Gold Bracelets from the Netherlands. Palaeohistoria 8, 1960, 93 mit 95 f. Abb. 44-45.

⁷⁰ W. Drack, Anhängeschmuck der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 53, 1966-1967, 32 ff. Für den Hinweis danke ich Chr. F. E. Pare (Mainz).

deutlich vom Gros gleichzeitiger Urnenbestattungen abhebt, Vertreter der führenden Gesellschaftsschicht geruht – auf niederer Ebene vergleichbar dem »König Hinz« in Seddin (Anm. 59), an dessen »dreifachen Sarg« die Ausstattung in Neulingen erinnert.

Einiges spricht für die Vermutung, daß der Tote in Winzlar mit seinem weltlichen Rang kultisch-magische Funktionen vereint hat⁷¹, und das läßt sich mit ebensoviel Berechtigung auch für die anderen Bekengräber erwägen. Ähnliche Hinweise liegen aus Grab 76 von Vollmarshausen vor, das der Nukleus einer eigenen Gräbergruppe war⁷². Beachtung verdient, daß Waffen in den besprochenen Sondergräbern bis auf Seddin fehlen (wo auch nur ein Schwertmodell angetroffen wurde): im fraglichen Zeit- und Kulturraum brauchte der Häuptling offenbar nicht in jedem Falle Vorkämpfer zu sein oder diese Funktion jedenfalls nicht durch Waffenbeigaben in der Anderen Welt zu beweisen⁷³.

Gewiß gehen die späteren »Blechurnengräber« auf dieselbe soziale Sondergruppe zurück wie zuvor die Brandbestattungen in gegossenen Bronzebecken. Der Unterschied ist technischer Art: mit dem Becken von Winzlar bricht in Norddeutschland die Produktion gegossener Bronzegefäße auf einem glanzvollen Höhepunkt unvermittelt, aus unbekanntem Gründen, ab – und wenig später erschließen unternehmende Händler aus dem Hallstattraum im fernen Norden einen Markt für ihre Blechgefäße. Die zeitliche Nähe spricht für einen ursächlichen Zusammenhang.

Spielen schon bei den Brandgräbern mit gegossenen Becken die Wasserstraßen eine Rolle? Es scheint so; alle drei Fundstellen liegen an oder unfern von Flüssen, die für Kleinboote wie z. B. Einbäume mit Sicherheit befahrbar waren⁷⁴, und dasselbe gilt für die Bronzeamphorengräber von Seddin (an der Stepenitz) und Gevelinghausen (an der Ruhr). Ohnehin rechnen besonders F. Horst⁷⁵ und K. Goldmann⁷⁶ mit der zentralen Bedeutung der Wasserstraßen für den Handelsverkehr der Bronzezeit. Allerdings sollte zwischen großen Verkehrsadern wie besonders der Elbe und kleineren Zweigwegen von nur regionaler oder sogar nur lokaler Bedeutung unterschieden werden.

Interesse kann beanspruchen, daß sich dieses »Wegenetz« im Lauf der Zeit geändert hat. So spielt die Weser bei der Verbreitung urnenfelderzeitlicher Importbronzen praktisch keine Rolle⁷⁷, während sie wenig später, zur Zeit der Rippenzistengräber, eine bedeutende Verkehrsachse ist. Die Fundstelle Winzlar bezieht sich verkehrsgeographisch offensichtlich auf die Verhältnisse der Eisenzeit.

Im Falle von Neulingen ist das ungewiß; denn die Elbe war sowohl in der Urnenfelderzeit (vgl. Anm. 77) als auch später⁷⁸ einer der wichtigsten Verbindungswege zwischen Süd- und Norddeutschland. Hier zeigt sich auch, daß der Handel in beiden Richtungen verlaufen ist: in Magdeburg-Salbke wurde ein gegossenes Becken aus der Elbe gebaggert⁷⁹, das eng mit den Becken der Per. VI auf Gotland zusammen-

71 Sprockhoff u. Höckmann (Anm. 1) 21.

72 Bergmann (Anm. 28) 182; 183; 184; 201; 219; 302f.

73 Zu solchen »Sondergräbern«: Jockenhövel (Anm. 51). – Thrane 1984 (Anm. 63) 166 ff. – Horst (Anm. 21) 270; 274.

74 Dazu: M. Eckoldt, Schiffahrt auf kleinen Flüssen Mitteleuropas in Römerzeit und Mittelalter. Schr. Dt. Schiffahrtsmus. 14 (1980). – Ders., Schiffahrt auf kleinen Flüssen. Teil 1. Dt. Schiffsarchiv 6, 1983, 11 ff. – Ders., Die Schiffbarkeit kleiner Flüsse in alter Zeit – Notwendigkeit, Voraussetzungen und Entwicklung einer Rechenmethode. Arch. Korrb. 16, 1986, 203 ff.

75 F. Horst, Die jungbronze- und früheisenzeitlichen Hauptverbindungswege im nördlichen Mitteleuropa. In: M. Gedl (Hrsg.), Południowa strefa kultury luźickiej i powiązania tej z Południem (Kongreßber. Kraków-Przemysl 1982) 231–245. – Horst (Anm. 29) passim. – Als Hinweis auf die Bedeutung der Flüsse als Reise-»Wege« von Händlern und Wanderhandwerkern (dazu unten Anm. 82) möchte ich auch ansehen, daß die einzige komplette Beilgußform in Westfalen bei Werne, Kr. Unna, in der Lippe gefunden wurde (Wilhelmi 1983 [Anm. 29] 25).

76 K. Goldmann, Märkische Kulturlandschaft – das Erbe

bronzezeitlicher Kolonisation? Ausgrabungen in Berlin 6/82, 1982, 5–50.

77 Vgl. die Karten bei Thrane 1975 (Anm. 16) 99 Abb. 55; 137 Abb. 81; 151 Abb. 95 und 163 Abb. 103. Nur in der letzten (Verbreitung von Vasenkopfnadeln) zeichnet sich auch im Unterwesergebiet eine gewisse Fundkonzentration ab, die aber auch viel undeutlicher ist als im Falle der eisenzeitlichen Importgefäße (unsere Abb. 13).

78 F. Horst, Hallstattimporte und -einflüsse im Elb-Havel-Gebiet. Zeitschr. Arch. 5, 1971, 193; 196; 199 Abb. 5. – Z. Bukowski, Der Beginn der Eisenverwendung bei den Stämmen der Lausitzer Kultur. In: Buck u. Gramsch (Anm. 22) 244.

79 Vgl. Anm. 15. Fundumstände: H. Lies, Das Hängebecken aus dem Elbebett bei Magdeburg. Ausgr. und Funde 7, 1962, 31 ff. Lies rechnet mit dem Opfer-Charakter der zahlreichen an dieser markanten Stelle des Stromlaufs gefundenen Bronzen (Jahresschr. Halle 61, 1977, 32). – Wie die Art und Anordnung der Gußstützen erkennen läßt (Angaben verdanke ich den Kollegen im Museum Magdeburg), dürfte das Becken aus Schweden stammen; allerdings weist auch das dänische Bronzebecken von

hängt. Wenn nicht das Fundstück selbst, muß zumindest das darin investierte Know-how die Ostsee und dann eine längere Strecke mit ganz anderen Verkehrsbedingungen bewältigt haben. Im selben Sinne ist der Fund eines gegossenen Beckens mit plastischer Verzierung in Klein Oschersleben, Kr. Wanzleben, an der Bode zu deuten, das aller Wahrscheinlichkeit nach aus Jütland stammt⁸⁰. Es wird zu Wasser über Elbe, Saale und Bode in das Harzvorland gelangt sein. Die Nutzung der Flüsse für den Handelsverkehr war mit Sicherheit keine Neuerung der Hallstattzeit.

Die genannten Belege sollen nicht implizieren, daß ich die gegossenen Becken pauschal als Import aus dem Norden ansähe⁸¹. Im Falle von Winzlar, Neulingen und Rheda ist eher anzunehmen, daß nicht die fertigen Becken zu Schiff in die betreffende Gegend gelangt sind, sondern ihr Rohmaterial oder – was nicht unterschätzt werden sollte – die Gießer⁸². Überdurchschnittlicher Reichtum an Metallgegenständen konnte wohl überhaupt nur dort entstehen, wo Wasserwege des öfteren reisende Händler und Handwerker vorbeikommen ließen. Dies gilt auch für die Grabfunde mit gegossenen Bronzebecken nordischer Art: aus ihrer – gemessen an der Zahl importierter »Blechurnen« – geringen Anzahl auf ein grundsätzlich anderes, weniger leistungsfähiges Verkehrs- und Handelssystem zu schließen, wäre m. E. verfehlt.

Fassen wir zusammen. Die Form der Henkeltasse von Winzlar sowie Form und Legierung der Goldnadel legen eine Datierung in zeitlicher Nähe der Stufe HaB3, d. h. nach nordischer Chronologie der späten Per. V, nahe. Der Dekor der Tasse spricht eher für einen etwas späteren Zeitansatz in der älteren Eisenzeit Mitteleuropas (im Norden: frühe Per. VI). Sehr groß kann der Zeitabstand gegenüber HaB3 (Per. V) aber nicht gewesen sein, wie sich an dem Erhaltungszustand der Goldnadel zeigt. Ein solcher Ansatz wirft im Hinblick auf das gegossene Becken und die Deckschale keine Probleme auf.

Daß sowohl die Tasse als auch die Goldnadel Elemente, die der Urnenfelderkultur entstammen, mit solchen anderer Herkunft (Mitteldeutschland bzw. Irland) vereinen, spricht für ihre Entstehung in Niedersachsen selbst, wo sich zur fraglichen Zeit Einflüsse aus verschiedenen Richtungen überlagerten.

Einheimisches Formengut zeigt sich am deutlichsten an der Deckschale. Das gegossene Bronzebecken hat seine besten Entsprechungen in Mecklenburg (Voss [Anm. 1]), doch muß offenbleiben, ob es von dort importiert oder aber von einem mecklenburgischen (?) Wanderhandwerker im Umkreis von Winzlar hergestellt worden ist. Seine hohe Qualität beweist jedenfalls die Anfertigung durch einen meisterhaft geübten Beckengießer, der um die schwedische Mode des dickwandigen Gusses wußte und zugleich den ursprünglich mitteleuropäischen Tremolierstich kannte; diese Punztechnik ist dann allerdings in Per. VI auch im Norden bekannt. Ob die Glaseinlagen an dem Becken von Winzlar auf denselben Meister zurückgehen, läßt sich mangels jeglicher Parallele nicht klären (vgl. dazu oben Anm. 4). Von Belang ist jedenfalls, daß kein Grund besteht, mit der Herstellung von qualitativollen gegossenen Bronzebecken in der Tradition des Formenguts der Per. V zu einem späteren Zeitpunkt als im älteren Teil der Per. VI – entsprechend der Stufe HaC im südlichen Mitteleuropa – zu rechnen.

Kulturgeschichtlich bildet das Grab von Winzlar, zusammen mit denen von Neulingen, Rheda und Drouwen, eine Sondergruppe von Brandbestattungen meist von Männern, deren Beigaben – gemessen

Voldtofte auf Fünen (Sprockhoff u. Höckmann [Anm. 1] 89 Nr. 275 Taf. 180) ähnliche Merkmale auf. Für den relativ dünnwandigen Guß gibt es im Norden ebenfalls Entsprechungen (s. oben Anm. 15).

⁸⁰ Sprockhoff u. Höckmann (Anm. 1) 14; 15; 16; 26; 99 Nr. 338 Taf. 275. – Höckmann (Anm. 5) 94 mit Anm. 20.

⁸¹ Das nimmt Wilhelmi (1983 [Anm. 29] 31) an, und in Einzelfällen (s. oben Anm. 79-80) teile ich diese Auffassung. Im Normalfall sind die Bronzebecken aber offenbar im Fundgebiet hergestellt worden.

⁸² Für Herstellung der Bronzebecken durch hochspezialisierte Wandergießer (im Gegensatz zu ortsfesten »Dorfschmieden«): O. Höckmann, *Germania* 51, 1973, 429f.; ders. in: A. Alföldi (Hrsg.), *Festgabe K. Tackenberg zum*

75. Geburtstag. *Antiquitas R.* 2,10 (1974) 92f.; ders., *Arch. Korrb.* 6, 1976, 135; ders., ebd. 8, 1978, 34f.; ders. (Anm. 5) bes. 98ff. 120.128ff.; ders., *Lübecker Schr. Arch. und Kulturgesch.* 5, 1981, bes. 41f. – Für wandernde Knochenschnitzer lausitzischer Herkunft im Gebiet um Brandenburg: Horst (Anm. 29) 272. – Thrane (1975 [Anm. 16] 193) ist zwar von der Existenz wandernder Bronzearbeiter nicht überzeugt, stellt aber doch fest (1965 [Anm. 63] 170), daß die importierten Fuchsstadt- und Jenišovicetassen ihre Henkel erst in Dänemark erhalten hätten – und zwar durch Toreuten, die mit Blecharbeiten vertraut waren. Vermutlich waren sie nicht im nordischen Raum zuhause, wo der Bronzefuß üblich war.

an dem Gros gleichzeitiger Urnengräber – exorbitant reich wirken. Sie können den frühen »Blechurnengräbern« von Seddin und Voldtofte zur Seite gestellt werden, in denen ebenfalls Männer bestattet waren. In sämtlichen Fällen wird – wenn überhaupt – nur Verhalten auf ein Kriegerum der Grabherren angespielt, obwohl diese angesichts der reichen Grabbeigaben der führenden Gesellschaftsschicht zugewiesen werden können. Dies läßt vermuten, daß sich im fraglichen Kultur- und Zeitraum die »Führerschaft« auch auf unkriegerische Leistungen, z. B. im Kultwesen, gründen konnte. In diese Richtung könnte weisen, daß überhaupt gegossene Bronzebecken – in denen doch Bestandteile der Frauentracht gesehen werden⁸³ – in Männergräber geraten konnten.

Die Lage der Fundstellen läßt eine Beziehung zum Flußsystem erkennen, welche die Bedeutung des Fernhandels zu Wasser in nur quantitativ geringerem Maße bezeugt als wenig später die weserländische Gruppe von Brandbestattungen in eisenzeitlichen importierten »Blechurnen«.

⁸³ Sprockhoff u. Höckmann (Anm. 1) 13f.; 171; 22 (mit weiterer Literatur).